

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ke 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 96.-
jährlich 192.-

Zustellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Sozialversicherungsnovelle in Österreich für den Herbst zurückgestellt.

Wien, 20. April. In der heutigen Sitzung des Präsidiums des christlichsozialen Abgeordnetentages berichtete Bundeskanzler Dr. Ender über die politische Lage und teilte mit, daß die Regierung den ganzen Komplex der vom zurückgetretenen Minister Dr. Reich ausgearbeiteten Sozialgesetzgebung in zwei Gruppen geteilt hat, in ein Arbeitslosenversicherungsgesetz und in die übrigen Versicherungsgesetze. Den ersten Teil will die Regierung in der Frühjahrssitzung oder zu Beginn des Sommers erledigen und den zweiten Teil bis zum Herbst vertagen.

Die Mitteilung des Bundeskanzlers wurde mit Zustimmung zur Kenntnis genommen. Durch diese Entscheidung, der sicher ein Einverständnis mit der Opposition voranging, tritt eine große Erleichterung in der parlamentarischen Lage ein und wird die Grundlage für weitere Verhandlungen ermöglicht.

Finanzminister für Gehaltsabbau.

Wien, 20. April. Finanzminister Dr. Fuhr wird heute den Parteivertretern folgende Vorschläge unterbreiten, die er zur Aufrechterhaltung der staatsfinanziellen Ordnung für nötig hält:
1. Die Juni- und Dezember-Zulagen für öffentliche Angestellte, die jeweils 20 Prozent des Monatsgehältes betragen, sind auf die Hälfte zu kürzen.
2. Es ist eine Beförderungsordnung für alle öffentlichen und privaten Angestellten einzuführen. Gegenstand dieser Beförderungsordnung ist eine Gehaltskürzung, die bei den untersten Stellen beginnt und progressiv von einem halben bis 4 Prozent ansteigt.

Die schwankende Volkspartei.

Berlin, 20. April. (Eigenbericht.) Die deutsche Volkspartei scheint wieder einmal eine Schwankung vorzunehmen. In Preußen unterliegt sie gemeinschaftlich mit den Nationalsozialisten und Deutschnationalen das Volksbegehren des Stahlhelms gegen die Regierung Brüning. Im Reich dagegen will sie von diesen Bundesgenossen nichts wissen.

In einer Sitzung des Zentralvorstandes der Volkspartei, die bei der gegenwärtigen Parteikonstitution mehr Bedeutung für sich in Anspruch nimmt als ihr zukünftig, hat man sich jetzt mit der Frage beschäftigt, wozu man künftig gehen wolle. Der Parteivorstandige Abgeordnete Dingeldey erklärte, daß das Maß von hitlerischer Bewunderung und geistiger Verniertheit, das sich über das deutsche Volk ausbreitet, geradezu drängend sei. Diese Erkenntnis hindert aber keine Partei nicht, in Braunschweig mit den Hakenkreuzlern zusammen in der Regierung zu sitzen und das Stahlhelmsbegehren gegen die preussische Regierung an der Seite der Nationalsozialisten mitzumachen.

Am Schluß der Sitzung wurden neue Richtlinien angenommen, wonach der Reichspräsident gleichzeitig Oberhaupt von Preußen sein und das Wahlalter auf 25 Jahre herabgesetzt werden soll. In der Sozialpolitik werden die alten reaktionären Forderungen der Unternehmer vertreten; in der Außenpolitik wird der bisherige Kurs gebilligt. Auf der Sitzung mußte man den Eindruck gewinnen, daß die Volkspartei zwar durchaus Anschluß nach rechts gewinnen will, dabei aber nicht durch das Verhalten der Nationalsozialisten gehindert wird.

Demission des bulgarischen Kabinetts.

Sofia, 20. April. Ministerpräsident Ljapoff hat heute heute früh um 10 Uhr 35 in das Königsplatz. Beim Verlassen des Palastes um 11 Uhr 10 erklärte Ljapoff Journalisten gegenüber, er habe dem König seine Demission angeboten. Der König habe die Demission angenommen und die bisherige Regierung mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung betraut.

Auf dem toten Punkt.

London, 20. April. (Neuer.) Die Verhandlungsverhandlungen sind in gewissem Sinne auf einem toten Punkt angelangt, da man auf eine Entscheidung der französischen Regierung in der Frage des Baus von Erleichterungen wartet. Dem Vernehmen nach, sollen die Marineminister des Englands, Frankreichs und Italiens heute nachmittags zusammentreten.

Erfolgreiche Wahlen in Oberösterreich.

Im Landtag relativer Gewinn zweier Mandate, in Linz und Steyr behauptet.

Wien, 20. April. (Eigenbericht.) In Oberösterreich haben am gestrigen Sonntag die Landtagswahlen und zugleich die Gemeinderatswahlen in Linz und Steyr stattgefunden. Obwohl die Zahl der Mandate für den Landtag von 60 auf 48 herabgesetzt worden war, haben die Sozialdemokraten ihre Mandatszahl nur von 16 auf 15 verringert, die Christlichsozialen von 33 auf 28, die Großdeutschen und der Landbund von zehn auf fünf. Gemäß der verkürzten Mandatszahl hätten die Sozialdemokraten nur knapp dreizehn Mandate erhalten sollen, haben es aber auf fünfzehn gebracht. Die Christlichsozialen hätten 27 erhalten sollen, haben also ebenfalls ein Mandat erobert. Die drei gewonnenen Mandate gehen auf Kosten der Großdeutschen und Landbändler, die entsprechend der verkürzten Mandatszahl acht Mandate hätten erhalten sollen, aber nur fünf erhielten.

Die Stimmenzahl der Sozialdemokraten ist gegenüber den letzten Landtagswahlen wesentlich gestiegen, gegenüber den Nationalratswahlen vom November des Vorjahres allerdings etwas gefallen, was jedoch auf die weit geringere Wahlbeteiligung zurückzuführen ist. Der Stimmenverlust der Sozialdemokraten ist jedoch prozentuell wesentlich geringer als der der Bürgerlichen, was sich eben in dem relativen Gewinn von zwei Mandaten ausdrückt. Infolge ihres relativen Mandatsgewinnes wird die Sozialdemokratie auch ein Mandat in der Landesregierung mehr erhalten, ebenso auch ein zweites Bundesratsmandat.

Die Heimwehren und Hakenkreuzler haben

im ganzen Land nirgends ein Grundmandat erhalten und werden deshalb dem Landtag auch weiterhin nicht angehören. Die Hakenkreuzler haben ihre Stimmen auf Kosten der Großdeutschen vielfach vermehrt, dafür aber den größten Teil ihrer Stimmen wieder an die Christlichsozialen verloren, von denen sie diese ja auch früher gewonnen hatten.

In Linz haben die Sozialdemokraten ihre Mehrheit von 32 Mandaten von insgesamt 60 behauptet und darüber hinaus die beiden Mandate, die sie vor vier Jahren erst neu erobert hatten, zu einem festen Besitzstand der Partei ausgebaut. Die Christlichsozialen haben ein Mandat verloren, die Großdeutschen drei, so daß letztere auch ihre beiden Vertreter im Stadtrat verlieren. Die Hakenkreuzler haben trotz schreiender Kessame nur ihre vier bisherigen Mandate beibehalten. Die vier Mandate, die bürgerlichen Parteien verloren haben, haben die Heimwehren gewonnen. Sie sind damit allerdings nicht zufrieden, da sie auf sieben Mandate allein auf Kosten der Sozialdemokraten gerechnet hätten. Die Kommunisten haben kein Mandat erreicht, haben aber durch ihre Kandidatur verhindert, daß die Sozialdemokraten noch ein 33. Mandat erobert hätten.

In Steyr haben die Sozialdemokraten ihre bisherige Mehrheit von 22 gegen 112 bürgerliche Mandate beibehalten. Die Kommunisten haben ein zweites Mandat erobert, die Nationalsozialisten ihr erstes. Diese beiden Mandate gehen auf Kosten der Christlichsozialen, die zwei Mandate verloren haben. Die deutsche Wahlgemeinschaft hat ihre bisherigen drei Mandate beibehalten.

Französische Eisenbahnleihe für Polen.

Warschau, 19. April. (PAT.) Der Minister hat das Angebot der französisch-polnischen Eisenbahngesellschaft auf Errichtung und Exploitation der Bahnstrecke von Polnisch-Tschelosen zum Baltischen Meer angenommen. Gemäß den Bedingungen dieses Angebotes wird die Eisenbahngesellschaft innerhalb drei Jahren den Bau dieser Strecke durchführen und das Exploitationsrecht für 45 Jahre erhalten, wobei die polnische Regierung nach 20 Jahren das Rückkaufsrecht erhält. Die Gesellschaft wird von der polnischen Regierung garantierte Obligationen in der Gesamthöhe von 900 bis 1100 Millionen Franken mit 6,5 Prozent Verzinsung bei dem Emissionkurs von 94 herausgeben. Die Emission wird in drei Tranchen erfolgen, deren erste in der Höhe von 400 Millionen sofort nach der definitiven Genehmigung der Abmachung herausgegeben werden wird. Die polnische Regierung wird in der nächsten Sejm-Sitzung einen Gesetzentwurf über diese Konzeption unterbreiten. In diesem Jwecke wurde bereits mit dem heutigen Tage die außerordentliche Session des Sejm und des Senates einberufen. Sie wird ausschließlich der Erledigung einer Regierungsvorlage über diese Anleihe gewidmet sein.

Revolution in Honduras.

Die Nordküste im Aufstand.

New York, 20. April. An der Nordküste von Honduras ist gestern früh eine Revolution ausgebrochen. Einige hundert Aufständische haben am Sonntag nachmittags unter Führung von Roman Diaz die Stadt Tela angegriffen, sind aber nach heftigem Kampf von den Regierungstruppen zurückgeworfen worden. Angriffe der Rebellen auf andere Städte wurden gleichfalls abgeschlagen.

Es handelt sich um eine gegen die liberale Regierung des Präsidenten Colindres gerichtete revolutionäre Bewegung, die sich namentlich auf die Städte Progreso, Ceiba, Tela, Trujillo und Puerto Cortez ausdehnt. An der Spitze der Bewegung steht General Gregorio Ferrata.

Die amerikanischen Behörden sehen die Revolution als rein politische Bewegung an, deren Ursachen in der wirtschaftlichen Devolution und der Arbeitslosigkeit zuzuschreiben sind. Das amerikanische Militär wird sich vollkommen neutral verhalten.

Außer dem Schiffe „Memphis“, dem der Schutz der amerikanischen Bürger und deren Güter in den Küstenstädten Honduras aufgetragen wurde, sind zwei weitere Kreuzer mit Flugzeugen in die Gewässer von Honduras und Nicaragua abgegangen.

Zusammenstöße mit Demonstranten in Hamm.

Drei Tote und neun Verletzte.

Hamm (Westfalen), 19. April. Die kommunistische Partei des Bezirkes Hamm veranstaltete heute nachmittags zum Gedächtnis der im März 1929 bei den Unruhen in dem Gefecht bei Peltum Gefallenen einen Demonstrationzug in dem Rastengrab in Peltum. Die Demonstration war auf Peltumer Gebiet verboten und lediglich eine Abordnung von 150 Personen zugelassen. Als Beamte der Landjägerrei an der Peltumer Gemeindegrenze diese Abordnung von dem Demonstrationszug abtrennen wollte, wurden sie von Teilnehmern des Zuges angegriffen, mit Steinen beworfen und mit Knütteln und Säulen geschlagen. Die Beamten mußten von der Schusswaffe Gebrauch machen. Dabei wurden drei Demonstranten getötet und vier schwer verletzt. Fünf Beamte der Landjägerrei wurden durch Stiche verletzt. Einer hat einen Messerstich in den Kopf erhalten.

Mißbrauch der Notverordnung

soll vermieden werden.

Berlin, 20. April. Im Zusammenhang mit der Aufhebung der Notverordnung des Reichspräsidenten durch die örtlichen Polizeibehörden hat der preussische Innenminister durch Rundschreiben am 17. d. an sämtliche Polizeiverwaltungen einen neuen Erlaß herausgegeben, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausfälle erlassen worden sei. Sie dürfe auf keinen Fall zur Einschränkung der politischen Freiheit führen. Der Minister mißbilligt die vorgekommenen Fälle einer falschen Auslegung der Notverordnung und macht die Leiter der einzelnen Polizeiverwaltungen persönlich haftbar für eine ordnungsgemäße Handhabung der Notverordnung.

Auf den Azoren ergeben sich Aufständische.

Lissabon, 19. April. Nach einer offiziellen Mitteilung haben sich die Aufständischen der Insel Terceira ergeben. Es heißt, daß die aufständischen Offiziere von ihren Untergebenen im Stich gelassen wurden, als die Regierungstruppen zum Angriff übergingen. Auch die Aufständischen in Ponta Delgada haben heute früh kapituliert mit Ausnahme einiger Leute, denen es gelang, an Bord des Dampfers „Fernal Enquer“ nach den Kanarischen Inseln zu entkommen.

Matthias Eldersch

Eine traurige Kunde kommt aus Wien, eine Nachricht, die innerhalb der deutschen Arbeiterchaft der Tschechoslowakischen Republik Bestürzung und tiefe Anteilnahme



erregen wird: Matthias Eldersch, der Präsident des österreichischen Nationalrates, der langjährige Vorsteher der deutsch-mährischen Arbeiterbewegung, mit dessen Namen der Aufstieg der deutschen Arbeiter während des Krieges verknüpft ist, ist gestorben.

Matthias Eldersch hat einen großen Teil seines Lebens der jüdisch-deutschen Arbeiterchaft gewidmet. In der Hauptstadt Wärens in er am 21. Jänner 1869 zur Welt gekommen. Er stammte aus einer protestantischen Familie, sein Vater war Tischler, seine Mutter Fabrikarbeiterin, er hat sich also unter den schwierigsten Verhältnissen, nur dank seinem großen Bildungseifer und seiner unerbittlichen Energie emporgearbeitet. Er hatte das Pech, gerade als er die Bürgerschule verließ, seinen Vater zu verlieren und so konnte er sein Idol, Lehrer zu werden, nicht verwirklichen. Es blieb ihm nichts anderes übrig als in die Fabrik zu gehen und zu „weben“.

Bei all dem Unheil, das Matthias Eldersch in seiner Jugend hatte, hat ihm auch damals das Schicksal nicht ganz seine Gunst verweigert. Er lernte Freunde kennen, die einen großen Einfluß auf ihn gewannen und ihn in eine Bahn wiesen, auf der er von Stufe zu Stufe emporsteigen sollte. Einer dieser Freunde, ein Parteikommunist, brachte ihn zum Brünner Arbeiterbildungsverein und dort hat Eldersch gleich von allem Anfang an mit jugendlichem Feuer und mit Ungestüm gearbeitet. Seine Tätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung wurde durch seine Militärzeit unterbrochen und als er — dreißigjährig — vom Militär nach Hause kam, war er bereits ein anerkannter Vertrauensmann seiner Klassenoffenen, die ihn auf den Posten eines Verwalters des „Volksfreund“ beriefen. Unter welchen Umständen Eldersch dort seine Arbeit verrichtete, mag man daraus erkennen, daß die Administration in einem Badezimmer untergebracht war — wurde gebadet, so konnte einfach nicht administriert werden. Bald wurde Eldersch verantwortlicher Redakteur des Blattes und wurde als solcher auch oft verurteilt. Seine erste große Schlacht schlug er im Jahre 1896 beim Kampf um die Brünner Bezirkskrankenkasse. Nach erzwungenem Wahlsieg wurde Eldersch Buchhalter, später Sekretär der Krankenkassa. Dort hatte er Gelegenheit sich in ein Gebiet einzuleben, auf dem er später einer der ersten Führer der deutschen Sozialdemokratie Österreichs wurde. Aber er arbeitete nicht nur auf dem Gebiete der Sozialversicherung, er war vor allem Politiker, Redner und Agitator und erwarb sich in jenen Jahren das unangenehme Vertrauen der deutsch-mährischen Sozialdemokratie. Ein Triumph war es für ihn und für die Partei, als er im Jahre 1901 — es war

Fragliches Resultat des Stahlhelm-Volksbegehrens.

Berlin, 20. April. Morgen wird das Volksbegehren des „Stahlhelms“ zu Ende geführt. Ob die erforderliche Zahl von 20 Prozent der Stimmberechtigten erreicht wird, die zur Durchführung des Volksentscheides notwendig sind, ist noch sehr zweifelhaft. In Berlin hatten sich bis gestern von 3,4 Millionen Wahlberechtigten nicht viel mehr als 300.000 eingetragen. Das ist ein überaus schlechtes Ergebnis für die Reichshauptstadt. In den agrarischen Bezirken konnten infolge des starken wirtschaftlichen Druckes zwar günstigere Ergebnisse erzielt werden, es ist jedoch nicht sicher, ob sie ausreichen werden, um den erforderlichen Prozentfuß aufzubringen.

noch zur Zeit des Sturienparlamentes — in Westfalen in der fünften Kurie zum Abgeordneten gewählt wurde. 1905 wurde er in den Brüner Gemeinderat, 1906 als einziger deutscher Sozialdemokrat in den mährischen Landtag, 1907 bei den ersten Wahlen nach dem allgemeinen Wahlrecht im Wahlbezirk Freudenbach zum Abgeordneten gewählt. In allen diesen Körperschaften hat er ganz außerordentliches geleistet. Durch seine taktische Geschicklichkeit, durch seine Sachkenntnis hat er der Partei unschätzbare Dienste erwiesen und hat als Redner in den Versammlungen tausende von Menschen für die Idee des Sozialismus gewonnen. 1911, bei den zweiten Wahlen nach dem allgemeinen Wahlrecht, unterlag er und ging in demselben Jahr als Sekretär des Reichsverbandes der Krankenkassen nach Wien, wo er im Bereiche der Sozialversicherung eine noch umfassendere Tätigkeit entfalten konnte als in der mährischen Landesparlamentarität. Gern hätte ihn die Partei im Parlament gehabt, er kandidierte 1913 nach dem Tode Schumeyers in der Leopoldstadt, ohne aber das Mandat für die Partei erobern zu können. Die Zeit, da er nicht Abgeordneter war, benutzte er, um nicht nur im Krankenversicherungsweesen, sondern auch in der Genossenschaftsbewegung zu wirken, er wurde Obmann des ersten niederösterreichischen Konsumvereines und verwaltete durch elf Jahre hindurch (1914—1925) die Hammerbrotwerke. Nach dem Kriege wurde er selbstverständlich als einer der ersten Vertrauensmänner der Sozialdemokratie der österreichischen Republik in den Nationalrat gewählt und bekleidete im Kabinett Renner das besonders schwierige Amt eines Staatssekretärs des Innern. Er hat damals in dieser außerordentlich aufregenden Zeit sehr viel Geschicklichkeit bewiesen, was sein Ansehen in der Partei noch vergrößert hat. Er wurde dann zweiter Präsident des Nationalrates und im Jahre 1930 erster Präsident der gesetzgebenden Körperschaft seines Landes.

In der letzten Zeit war Eldersch krank, er hatte eine Grippe. Statt sich aber zu schonen, verließ er sein Krankenlager, um zu einer parteipolitischen Beratung gehen zu können, bei der er nicht fehlen wollte. Ein Herzschlag machte seinem Leben ein Ende. So zeigt gerade das Ende dieses Lebens das, was Eldersch immer ausgezeichnet hat, Pflichterfüllung und höchste Disziplin.

gab an die Idee des Sozialismus und an die Partei des Sozialismus. Die deutschen Arbeiter der Tschechoslowakei, die stolz darauf sind, daß Eldersch aus ihren Reihen hervorgegangen ist, und von denen auch die jüngere Generation ihn bei verschiedenen Gelegenheiten — wir erinnern nur an den Reichsarbeiterkongress in Karlsbad — gesehen hat, werden seiner stets als eines Mannes gedenken, der sich unter den größten Schwierigkeiten durch Energie und Klugheit, durch Verstand und Charakter zum Führer seiner Klassengenossen emporgearbeitet hat und in dem sich, wie in so manchem anderen der geschichtliche Aufstieg der jüdisch-tendenzen Arbeiterklasse verkörpert.

Die letzten Stunden.

Matthias Eldersch war vor einigen Tagen an einer leichten Grippe erkrankt, die zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gab. Noch gestern und vorgestern war er so wohl, daß er zeitweise sogar aufstand. Heute um halb 6 Uhr früh bekam er

Die Wirkungen der Rationalisierung auf die arbeitenden Frauen.

Erhöhter Schutz ist notwendig.

Die Abg. Genossinnen Blauz und Kirpal haben dem Ministerium für soziale Fürsorge folgende Eingabe überreicht:

Mit freudiger Genugtuung hörten wir von der Abt., dem Zentralgewerbeinspektorat eine besondere Abteilung anzuschließen mit dem Zwecke die Auswirkungen der Rationalisierung der Arbeit im Zusammenhang mit der Sozialpolitik zu studieren.

Bei diesem Studium werden die Forderungen der Arbeiterschaft nach Herabsetzung der Arbeitszeit, nach Erhöhung des Schulalters und nach Herabsetzung des Rentenalters bei der Sozialversicherung sich zweifellos klären lassen.

Die arbeitenden Frauen haben naturgemäß dieselben Forderungen zu stellen, wie die arbeitenden Männer. Darüber hinaus haben sie auch besondere Forderungen zu erheben, die sich aus der physiologischen Eigenart der Frau ergeben. Eingehende Erhebungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, insbesondere aber die Erhebungen des reichsdeutschen Textilarbeiterverbandes haben ergeben, daß die Erkrankungen und die Mortalität bei den Frauen wesentlich größer sind als bei den Männern und daß insbesondere die Arbeit an der Maschine auf den Unterleib der schwangeren Arbeiterin schädigend einwirkt.

Die Gesetzgebung, die die Pflicht hat, sich für die Gesundheit und die Entwicklung des einzelnen Individuums und für die Gesundheit und Entwicklung der Rasse zu bekümmern, muß sich mit diesem brennenden Problem beschäftigen.

Zwei Faktoren sind es, die dabei hauptsächlich zu beachten sind, das sind die Frage des Arbeiterinnen-schutzes und die Frage der Arbeiterinnen-fürsorge, die in der Hauptsache vordringender Natur zu sein haben. Eine Fülle von Aufgaben wartet da auf die Sozialpolitik.

Als die wichtigsten Forderungen der Frauen auf diesem Gebiete heben wir hervor:

- 1. Gleicher Lohn bei gleicher Leistung;

einen Erstickungsanfall; der Arzt gab ihm eine Injektion, die ihn beruhigte. Um halb 7 Uhr erlitt Eldersch dann einen Herzschlag und starb.

Begräbnis am Donnerstag.

Der Leichnam wird Dienstag im Bildungsheim der Leopoldstadt aufgebahrt und bleibt dort bis Donnerstag mittag. Donnerstag um 14 Uhr begleiten die Mitglieder der sozialdemokratischen Bezirksorganisation den Sarg vom Bildungsheim zum bayrischen Hof, wo die führenden Parteifunktionäre, der österreichische und der Wiener Parteivorstand mit den Vertretern der Partei den Zug erwarten. Die Arbeiterschaft des zweiten, zwanzigsten und einundzwanzigsten Bezirkes, die seinen Wahlkreis bilden, sammeln sich in den Nebengassen. Dann marschieren der Zug zum Parlament, wo die offizielle Trauerfeier stattfindet. Hier werden Bundespräsident Miklas, der Bundeskanzler Cunder und der zweite Präsident des Nationalrates Dr. Kamel sprechen. Von hier begibt sich dann der Zug zum Krematorium, wo die Trauerfeier der Partei stattfindet. Zwischen dem Parlament und dem Schwarzenbergplatz wird die Wiener Arbeiterschaft Aufstellung nehmen.

Hoftrauer.

Unsere Monarchisten und Alfonso Sturz.

War manches Herz auch in diesen Tagen schlägt heiß für Don Alfonso und ist betrübt bis in den Tod, weil Spanien dem Herrn, der die Diktatur und das Marokko-Abenteuer verantwortet, die Leittung ausgestellt hat. Zum Beispiel:

Wenn die Thronstürzer in Spanien der Welt einreden wollen, das gesamte Volk habe sich spontan gegen den König erhoben und bei den Gemeinwahlen für das republikanische Regime gestimmt, so ist das nichts anderes als eine bei derartigen Anlässen beliebte Verdrehung der Tatsachen. Bis heute sind lediglich die Wahlergebnisse aus Madrid, Barcelona und den Provinzhauptstädten, wo die Republikaner tatsächlich die Mehrheit erlangten, nicht aber die vom florenzischen Lande bekanntgegeben worden und letztere wird man wahrscheinlich überhaupt nicht mehr erfahren, da es sonst herauskommen könnte, daß die unermöglichten Republikaner gar nicht die Mehrheit im Lande haben. Dazu muß man noch bedenken, daß die Frauen in Spanien kein Wahlrecht haben und gerade sie repräsentieren in Spanien das konservativste Element. Stiele haben auch ihre Stimme der republikanischen Liste nicht aus Abneigung gegen die Monarchie, sondern nur als Demonstration gegen die Diktatur gegeben und sind nur selbst über das Ergebnis erhaunt und verblüfft.

Es war ein Ueberraschungserfolg, den die Republikaner davongetragen haben und den sie der tatsächlichen Geschichte des Wahlergebnisses in den Städten verdanken; aber auch der Weigerung des Königs, Volk gegen Volk, Monarchisten gegen Republikaner auszuspielen. Der Erfolg respektiert in der Politik bekanntlich alles, also auch eine Republik in einem Lande, dessen Bevölkerung in seiner Mehrheit gar nicht republikanisch stimmt ist.

Oder aber auch so:

„Es mag heute in Europa geben, die über den Sturz des spanischen Königtums jubeln werden. Die werden ihn als einen neuen Beweis dafür ausposaunen, daß es mit dem monarchistischen System zu Ende sei, daß es keine eines modernen Volkes mehr würdige Staatsform darstelle. Wir haben in einer gewissen Presse in den letzten Tagen schon einige aufgetragte Proben dieser merkwürdigen und republikfeindlichen Teilnahme an dem großen politischen Lebenskampf der spanischen Nation gesehen. Da frohlockten deutsche Blätter über Erfolge der Republikaner in Spanien oder protestierten gegen die Willkür des monarchistischen Regimes mit einer Leidenschaft, als ob es sich um deutsche Angelegenheiten handelte.“

Wir stellen lediglich fest, daß in Spanien sich ein großer Umschwung vollzogen hat, der seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen die außerparlamentarische Welt nicht gleichgültig lassen kann, ohne daß er ihr im übrigen lieb oder leid zu sein hätte.“

Eigentlich würden wir gern einen Preis für die Lösung der Frage ausschreiben: Welches der beiden Systeme ist aus der christlichsozialen „Deutschen Presse“, welches aus dem nationalsozialistischen „Tag“? Da es aber niemand wirklich erlösen könnte, sondern nur ein Zufallsstreifer herauskäme, wollen wir es sagen: das erste ist christlichsozial, das zweite bakenkreuzlerische Hoftrauer um den Erbkönig Alfonso. Dem „Tag“ steht sie besonders gut an; ist doch Alfonso als Franzosenfreund bekannt und in Paris

Der Dieb.

Von Rhedo.

Nachdruck verboten.

Dr. Körnig schwitzte. Sein Körper war heiß und feucht. Aber er hatte nicht mehr die Energie, das gewohnte Bad zu nehmen. Kaum nahm er sich Zeit, sich anzuziehen. Todmüde warf er sich auf das Bett und war fast im selben Augenblicke eingeschlafen.

Allen, die den Untersuchungsrichter kannten, fiel in jenen Tagen sein schlechtes Aussehen auf. Tiefe Schatten lagerten unter seinen Augen, die blühende Röte, die ihm das Aussehen eines vollblütigen Mannes verliehen hatte, war zwar nicht vollständig gewichen, aber sie hatte zum Teil einer fahlen Blässe, die mirunter in grau überging, Platz gemacht. Kurz, Dr. Körnig, früher ein Bild der Gesundheit, machte den Eindruck eines kranken Mannes und es gab Leute, die ihm auf der Straße kopfschüttelnd nachsahen. Sein Chef legte ihm nahe, einen Krankenurlaub zu nehmen. Aber Körnig schüttelte den Kopf. Er kannte seinen Zustand besser und fürchtete nichts mehr, als das trostlose Alleinsein mit sich und seinen Gedanken, das ihm der Urlaub bringen mußte. Er stürzte sich früh über Kopf in die Arbeit, sah von früh bis Abend am Schreibtisch, schied seinen Sekretär frühzeitig nach Hause, arbeitete für zwei und suchte auf diese Weise mit sich selbst fertig zu werden.

Dieses Spiel trieb er acht Wochen und während dieser Zeit alterte er um ebenso viele Jahre.

Dann gab er es auf. Und ohne Krankenurlaub genommen zu haben, ließ Dr. Körnig allmählich wieder auf, wurde in Aussehen und Benehmen wieder der Alte und versungte sich sogar unter den Augen seiner Umgebung. Er widmete sich wieder, was er in den Tagen der

feilischen Krise unterlassen hatte, der Gesellschaft und wurde dank seiner Fähigkeiten, deren er sich früher kaum im vollen Maße bewußt geworden war, von den Männern gern gesehen und von den Frauen verehrt. In dieser bevorzugten Stellung trat unter anderen die Nachricht von einer großen Erbschaft bei, die im Grunde die Grenzen eines Vermögens nie überschritt, aber trotzdem auf dem unergründlichen, aber unsehbaren Wege, den solche Vermögen immer nehmen, gleichzeitige überall bekannt war. Dr. Körnig, der jede direkten und indirekten Anspielungen, an denen es selbstverständlich nicht fehlte, geduldig über sich ergehen ließ und mit einem lebenswürdigen Lächeln halber Bejahung quittierte, bestärkte durch seine geänderten Lebensgewohnheiten, was die Leute sich zuflüsteren. Manche sprachen von einer Million Dollar, andere von mehr, aber alle waren überzeugt, daß es eine beträchtliche Summe sein mußte, die es Dr. Körnig ermöglichte, eine luxuriöse Wohnung zu beziehen und einen Haushalt zu führen, der sich von dem Einkommen eines Untersuchungsrichters nicht decken ließ. Es war kein Wunder, daß Dr. Körnig in den Augen der Mütter heiratsfähiger Töchter eine Art Märchenfigur wurde. Aber er lächelte, trotz der ausgezeichneten Aussichten, die eine Verbindung mit einer der besten Familien der Stadt ihm in jeder Beziehung geschaffen hätte, vordringend nicht im entferntesten daran zu denken, sein freies Junggesellenleben aufzugeben.

Die folgenden fünf Jahre waren der Höhepunkt im Leben Dr. Körnigs. Er gab sich dem Leben mit der Freude eines Zwanzigjährigen hin und genoss in vollen Zügen, was das Dasein bei. Indessen floß trotz seines plötzlichen Reichtums und seiner gesellschaftlichen Erfolge das Leben Dr. Körnigs nicht ungetrübt dahin. Es gab allenthalben Unannehmlichkeiten, die ihm Sorge bereiteten, und zwar Unannehmlichkeiten beruf-

licher Art. Die Gründe waren folgende: In jener Zeit wurde die Stadt von einem oder mehreren Einbrechern — man wußte nichts genaueres und hatte niemals den oder einen der Täter zu Gesicht bekommen — gewissermaßen systematisch ausgeraubt. Wenigstens nannten die Zeitungen es so. Und es entsprach auch ungefähr den Tatsachen. In gewissen Zeitabständen folgten einander Einbrüche von einer Bewegtheit, wie man sie bisher nicht gekannt hatte. Auffallend daran war zweierlei. Daß die Einbrüche erloschen nur dort stattfanden, wo mit Bestimmtheit viel zu holen war. Mit anderen Worten, es gab keine Fehlschläge. Wurde ein Bankeneinbruch verübt, so war die Kasse oder der Tresor, der erbrochen wurde, mit Bargeld gefüllt. Wurde das Bureau eines Kaufmannes heimlich durchsucht, so war die Kasse nach einem ausgezeichneten Geschäftsgang voll. Der zweite in die Augen springende Punkt war die Tatsache, daß der Täter oder, was wahrscheinlicher schien, die Bande ihre Tätigkeit dort entfaltete, wo man sie am wenigsten erwarten hätte und wo weder Polizei noch irgendwelche Wachorgane zu finden waren. Alle Sicherungsmassnahmen, welche die irritierte Polizei traf, die von der aufgedrängten und geängstigten Bevölkerung mit Ausdrücken bedacht wurde, die mit Höflichkeit nichts mehr zu tun hatten, schlugen fehl. Die Verbrecher schienen durch irgendeine, fast schon als übernatürliche Macht stets über die Maßnahmen ihrer Gegenpieler auf das Genaueste informiert zu sein.

Die Einbrüche zeugten sowohl von einer unerbörten Verwegenheit der Diebe, gleichzeitig aber auch von einer Umsicht, die gewissermaßen mit jeder Möglichkeit rechnete und die es der Polizei und den Detektiven, die vergeblich ihre Fähigkeiten mit denen der Verbrecher maßen, unmöglich machte, auch nur den geringsten Anhaltspunkt zu finden.

Man hatte, wie dies zu geschehen pflegt,

wenn die Vertreter des Gesetzes nervös zu werden beginnen, und vom Publikum und der Presse angetrieben, sich krampfhaft bemühen, ihre Erforschungsbereitschaft durch schlaue Verhastung der Täter zu begründen, wahllos Menschen aufgefressen, deren man unter irgendwelchen verdächtigen Umständen habhaft wurde. Dr. Körnig war in allen diesen Fällen insofern der Leidtragende, als er — und das hätte ihm hoch angerechnet werden müssen — stets innerhalb kurzer Zeit die Unschuld der Angeklagten feststellte. Aber merkwürdigerweise ließ er dabei auf den Widerstand seiner Vorgesetzten, welche, sei es aus Gründen des Prestiges, sei es aus anderen Gründen, lieber die Ueberführung eines Verdächtigen als den Beweis seiner Unschuld gesehen hätten. Doch ließ sich Dr. Körnig von dem Drängen seiner Vorgesetzten ebenso wenig beeinflussen, wie von der öffentlichen Meinung und die Ereignisse gaben ihm recht. Denn jeder Verhaftung folgte prompt ein neuer Einbruch, der den Angeklagten notwendigerweise entlasten mußte.

Das ging so lange, bis eines Tages nach der Plünderung eines Warenhauses auf der Wand neben der Haupttasse ein Fingerabdruck gefunden wurde. Ein deutlicher, vollständiger Fingerabdruck, das erste Corpus delicti, das der Polizei in die Hände fiel und das endlich der erste Schritt zur Erörterung der Täter sein sollte. Allein schon in kurzer Zeit zeigte es sich, daß gerade dieser Fingerabdruck die Unschuld aller im Laufe der Zeit Verhafteten unwiderleglich bewies.

Jemand, der zeigen wollte, daß er über Will verfügte, hatte in einer Zeitung dem Untersuchungsrichter vorgeschlagen, die Fingerabdrücke aller Beamten der Polizei zu prüfen. Dr. Körnig hatte ihm in einem wichtigen Artikel geantwortet und die Veröffentlichung seines eigenen Daumenabdruckes an erster Stelle angeboten. Es ist überflüssig zu bemerken, daß er die Sache auf seiner Seite hatte. (Fortsetzung folgt.)

dementsprechend gefeiert worden. Ein echter deutscher Mann, mag seinen Feinden... aber Monarchen nicht er, welcher Couleur immer sie sein mögen!

Die Nationalsozialisten und die Christlich-sozialen sind sich also in schlecht verhehlter Treue und die Monarchie einig. Ueber die Ursachen des Sturzes sind sie nicht ganz gleicher Meinung. Und wer mag dabei folgendes schreiben?

„Im Jahre 1928 unternahm mit seiner Billigung Primo de Rivera seinen berühmten Staatsstreich zur „Ordnung des Landes“. In drei Monaten, so versprach der Militärbefehlshaber von Barcelona, sollte die Diktatur, von der damals die meisten noch nicht wußten, daß sie eine Diktatur des Königs war, wieder abtreten. Primo de Rivera ist sieben Jahre lang am Ruder geblieben, ohne daß er sein Versprechen einlösen konnte. Zuletzt war es der König selbst, der ihn gehen ließ, weil er fürchtete, durch den allgemeinen Unwillen gegen das Regiment Primo de Riveras selbst kompromittiert zu werden.

Aber es war zu spät. Es zeugt immerhin für eine gewisse politische Reife des spanischen Volkes, daß es das politische Spiel seiner Regenten durchschaute, daß es erkannte, wer eigentlich hinter Primo geblieben und ihm den Rücken gestärkt hatte.

Da würde jeder falsch rufen! Das schreibt nämlich der „Tag“, der doch die Diktatur Primo de Riveras sieben Jahre lang gefeiert, der sich doch zu Primos Glanzzeiten einen Sonderberichterstatter in Madrid gehalten hat! Es dämmert in den Hofentfernten. Hoffen wir, daß auch das deutsche Volk genügend politische Reife zeigen wird, mit seinem Primos fertig zu werden!

Der Ton der judendeutschen Presse.

In der Prager Zeitschrift „Die Wahrheit“ befaßt sich Alfens mit dem Verfall des politischen Stils und im besonderen auch mit den Verfallserscheinungen in weiten Bereichen der judendeutschen Presse. Es sind Erscheinungen, die wir oft beklagt, gerügt und am Einzelfall aufgezeigt haben. Es ist erstens, daß sie nun auch von nicht unmittelbarer beteiligter Seite festgestellt werden. Alfens schreibt u. a.:

„Aber auch an den Verfallserscheinungen der publizistischen Moral innerhalb eines Teiles der judendeutschen Presse kann man nicht stillschweigend vorbeigehen. Was sich hier die kommunistische Presse in der Verunglimpfung der sozialdemokratischen Führer leistet, hat längst das letzte Maß menschlichen Anstandes weit hinter sich zurückgelassen. Und wie sieht es in der völkischen Presse aus? In der deutschnationalen „Judendeutschen Tageszeitung“ schrieb jüngst ein Herr — mß —, in der wohlbedachten Absicht, den politischen Kredit eines gegnerischen Abgeordneten zu zerstören, daß sich dieser Abgeordnete freiwillig aus dem Parlament in seinen Heimatort zurückgezogen habe, obwohl dem Schreiber wie der ganzen Öffentlichkeit nur allzu gut bekannt war, daß der vernaderte Parlamentarier monatelang an einem schweren, lebensgefährlichen Leiden zu laborieren hatte. Die Verdächtige ist unbedacht, ungerügt, ungeführt geblieben. Ein der Partei des Schreibers angehöriger Abgeordneter meinte nachher nur achselzuckend, daß er selber keine Ingerenz auf das Blatt habe. Das hat freilich einen anderen Abgeordneten dieser Partei, der übrigens von Gnaden einer liberalen Kulur in das Prager Parlament gekommen ist, nicht gehindert, das andere Mal in der gleichen Zeitung einen Artikel über die deutsch-österreichische Allianz zu schreiben, worin er wörtlich sagt, daß ausgenommen die Herren Dalmann und Breitner, jeder verantwortliche Staatsmann beider Länder, es einmal hätte tun müssen.“ Das verneint sich nicht ein Abgeordneter hinzuschreiben, und das entblödet sich nicht ein Blatt abdrucken, die beide ganz genau wissen, daß die deutschen und österreichischen Sozialdemokraten seit jeher auf das lebensschärfste für den deutsch-österreichischen Anschluß eingetreten sind! Zur gleichen Zeit stellte das Wiener Organ des österreichisch-deutschen Volksbundes, der Anschluß dem sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten Löbe folgendes Zeugnis aus: „Die Verdienste Paul Löbes um die Anschlußbewegung in der Bundeszeitung des österreichisch-deutschen Volksbundes zu würdigen, siehe Guler nach Athen tragen.“ Und soll man von der Nationalsozialistischen Presse sprechen, die die demokratischen Blätter, deren Parlamentarier sie durch Jahr und Tag wortwörtlich beschreißt, auf das gräßlichste und unfähigste beschimpft? Soll man davon sprechen, daß auch hier die ehrenhaften Politiker der Partei nur mit den Köpfen zucken und ihre Ohnmacht denilsch zu verstehen geben? Hier sind nur einige symptomatische Fälle herausgegriffen, und auch hier würde eine eingehendere Darstellung den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.“

Eine auswärtige Anleihe?

Streitfragen in der Koalition.
Zur politischen Lage schreiben die „Lidové Noviny“: „Die Regierung wird in nächster Zeit über Streitfragen verhandeln, die ausgetragen werden müssen. Der Senat wurde zwar für Mittwoch einberufen, damit er den Ausschüssen die Vorlagen über den Straßensonds und die Mine ralssteuer, welche beide vom Abgeordnetenhaus vor Östern beschlossen worden sind, zuweist, aber die Verhandlung der Vorlagen wird so lange ausgesetzt, solange nicht eine Vereinbarung mit den Agrariern erreicht wird, welche auf den Änderungen in der Vorlage über den

Straßensonds, die sie bereits im Abgeordnetenhaus verhandelt haben, bestehen und außerdem junktieren sie diese zwei Vorlagen mit ihrer Forderung betreffend die Mischung von Benzin mit Spiritus. Die Nationaldemokraten bestehen wieder auf der Erledigung der Vorlage über die Zuckerfabriken, gegen die sich insbesondere die Sozialdemokraten stellen. Diese wollen schließlich die Umwandlung des Verpflegeministeriums in ein Verbrauchsmi nisterium mit neuer erweiterter Kompetenz; es scheint, daß man ihnen bei den Koalitionsverhandlungen über den neuen Finanzminister — wobei sie nachdrücklich darauf hinweisen, daß sie mit ihrer jetzigen Vertretung in der Regierung unzufrieden sind — bestimmte Versprechungen gemacht hat, daß man über den

Abbau des Verpflegeministeriums nun ernstlich verhandeln werde.
Das sind vorläufig nur die strittigsten Fragen. Außerdem wird von fast allen Parteien der Wunsch geäußert, daß endlich die Fragen der Gewerbe-, Landwirtschafts-, Volks- und Ausfuhrkredits geregelt werden. Man verweist darauf, daß der 150 Millionen-Fonds zur Milderung der Wirtschaftskrise schon zu mehr als zwei Dritteln, zum größten Teile für die Arbeitslosenaktion verbraucht wurde und daß von der 1300 Millionen-Investitionsanleihe kaum ein Drittel den Investitionsarbeiten zuzuführen wird. Es ist daher kein Wunder, wenn man die Möglichkeiten einer neuen Anleihe erwägt. Dabei wird darauf hingewiesen, daß eine auswärtige Anleihe vorteilhaft wäre.

**Zum 1. Mai 1931.
An die Arbeiter aller Länder!**

Entschloßener denn je wird das internationale Proletariat in der furchtbaren Krise, die den Kapitalismus in seinen Grundlagen erschüttert, am 1. Mai für seine Zukunftshoffnungen und seine unmittelbaren Forderungen demonstrieren.

Niemals zuvor hat der Kapitalismus so sehr seine Unfähigkeit bewiesen, auch nur das nackte Leben der Arbeitermassen zu sichern. Niemals zuvor gab es so riesige Massen von Arbeitslosen, von Kurzarbeitern, von Hungernden und Verzweifelden. Niemals zuvor ist die Notwendigkeit der Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, der Aufrichtung des Sozialismus so eindringlich zutage getreten.

Mit unerhörter Schamlosigkeit versucht das Unternehmertum, das Elend der Krise zu Lohnerabsetzungen auszunutzen und damit die Krise, in der sich das Mißverhältnis zwischen dem gewaltig gewachsenen Produktionsapparat und der weit dahinter zurückbleibenden Konsumkraft der Massen ausdrückt, noch zu verschärfen. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund haben gemeinsam die Wege gewiesen, auf denen wenigstens eine Linderung der furchtbaren Massennot erreicht werden kann. Sie fordern die unverzügliche Aufrechterhaltung der Arbeitslosenversicherung, die überall von den Unternehmern angegriffen wird, und ihre Einführung in jenen Ländern, die bisher die Opfer der kapitalistischen Krise ihrem Schicksal überlassen. Sie fordern den Abbau der Hochzölle, die den Weltmarkt desorganisieren und die Arbeitslosigkeit steigern. Sie fordern vor allem die Ratifizierung der Washingtoner Achtstundentagskonvention und darüber hinaus eine Verkürzung der Arbeitszeit, die diese dem technischen Fortschritt anpaßt.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

- Gegen den Lohndruck!**
- Gegen den Abbau der Arbeitslosenunterstützung!**
- Für die Hebung der Konsumkraft der Massen!**
- Für ausreichenden Lebensunterhalt der Opfer des Kapitalismus!**
- Für den Abbau der Schutzzölle!**
- Für die Fünftagewoche!**

Arbeiter, Sozialisten!

Die seit zehn Jahren erwartete Abrüstungskonferenz ist endlich für den Februar 1932 einberufen. Sie wird zu entscheiden haben zwischen Krieg und Frieden, zwischen der Gleichheit in der Abrüstung, die allen Sicherheit bietet, und dem Wettrüsten, das Milliarden verschwendet und neue Katastrophen vorbereitet hieße.

Von dem Kampfwillen der Arbeitermassen, von dem Druck, den sie auf ihre Regierungen ausüben, um sie zur Erfüllung ihrer Abrüstungsversprechungen zu zwingen, hängt das Schicksal der Abrüstungskonferenz in hohem Maße ab. Untrennbar verbunden mit dieser Aufgabe ist der Abwehrkampf gegen den Faschismus, der nun in der heuchlerischen Maske des Friedensfreundes und des Vorlämpfers der Gerechtigkeit in den internationalen Beziehungen seine Intrigen spinnt. Die britische Arbeiterregie-

run g hat bewiesen, daß die Macht des Sozialismus in der Welt die einzige Hoffnung auf die Ueberwindung des militarischen Wahnsinns darstellt. Darf ihren Bemühungen ist ein erster Schritt auf dem Wege zur Abrüstung getan worden. Von der Arbeiterklasse hängt es in erster Linie ab, daß weitere folgen.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

- Gegen den Militarismus!**
- Gegen das Wettrüsten!**
- Gegen den Krieg!**
- Für die Abrüstung!**
- Für den Frieden!**

Arbeiter, Sozialisten!

Im Kampf gegen den Faschismus und für die Demokratie, werden sie ihre Solidarität bekunden mit den Sozialisten Italiens, Polens, und der anderen Länder der Diktatur, mit der österreichischen und der deutschen Sozialdemokratie, die an der Spitze des schwereren Kampfes um die Republik und den Frieden stehen.

In diesem Ringen zwischen den Kräften des Faschismus und der Arbeiterklasse empfinden es die Sozialisten aller Länder doppelt schmerzhaft, daß die Sowjetregierung die revolutionäre Justiz mißbraucht, um in einem Schandprozeß durch einen schmählischen Verleumdungsfeldzug den Bruderkrieg innerhalb der Arbeiterschaft selbst noch zu verschärfen. Seiher denn je sehnen die Arbeiter die Stunde der proletarischen Einigung herbei, da unter den Fahnen des internationalen Sozialismus die gesamte klassenbewußte Arbeiterschaft geeint den Kampf gegen den Klassenfeind aufnehmen wird. Das Erwachen des Proletariats in allen Weltteilen wird neue Millionen arbeitender Menschen in die sozialistische Reihen eingliedern.

Am 1. Mai werden die Arbeiter aller Länder demonstrieren:

- Gegen den Faschismus!**
- Gegen die Reaktion!**
- Für die Demokratie!**
- Für die Einigung des Proletariats!**
- Für die weltumspannende Internationale!**

Arbeiter, Sozialisten!

Am 25. Juli werden in Wien die Vertreter der sozialistischen Parteien aller Länder zum

Internationalen Sozialisten-Kongreß

zusammenkommen. Sie werden den strategischen Plan des Kampfes um die Abrüstung, die Forderungen der Arbeiterklasse zur Linderung der Wirtschaftskrise und des von ihr geschaffenen Elends ausarbeiten und die großen Probleme des Kampfes der Arbeiterklasse und der Verteidigung der Demokratie behandeln. Der Kongreß wird die ernste Entschlossenheit der Arbeiter aller Länder bekunden, in internationaler Solidarität die Entscheidungen zu treffen, die die Stunde und die Waffen des Sozialismus erheischen. Die Lösungen, die von dem Kongreß ausgehen werden, werden getragen sein von dem gleichen Geiste, von der gleichen Begeisterung, die unsere Weltumgebungen erfüllen.

**Gegen die kapitalistische Ausbeutung!
Für die sozialistische Gesellschaftsordnung!**

Zürich, im April 1931.

Das Bureau der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Die amerikanischen Staatskassen leer.

Washington, 20. April. Die Staatskasse befindet sich hinsichtlich der Auszahlung der gefällig bewilligten Anleihen für ehemalige Kriegsteilnehmer in Schwierigkeiten. Außerdem zeigt sich eine ständige Erhöhung der Inanspruchnahme der liquiden Mittel, so daß nach dem letzten Ausweis der Staatsbank zum 16. März die Ausgaben bedeutend höher sind als die Einnahmen.

Spanien annulliert die Morgangleihe

Madrid, 19. April. Die Regierung hat beschlossen, den Vertrag betreffend die Morgangleihe über 60 Millionen Dollar rückgängig zu machen, die von der letzten Regierung zur Stabilisierung der Peseta abgeschlossen worden war.

Auf die Frage, ob in Spanien die Trennung von Kirche und Staat zur Durchführung kommen wird, erklärte der Justizminister, daß die Regierung über diese Frage nicht verhandelt habe und daß diese ganze Angelegenheit von der gesetzgebenden Nationalversammlung entschieden werden wird.

Die Sozialisten veranstalteten heute einen feierlichen Anmarsch auf den Madrider Friedhof zu den Gräbern der Führer der ersten spanischen Republik, die im Feder des Jahres 1873 ausgerufen, jedoch bereits im Dezember des Jahres 1874 durch die Rückkehr der Bourbonen nach Spanien gestürzt worden war. An der heutigen Kundgebung nahmen etwa 150.000 Personen teil, unter denen sich auch einige Minister befanden.

Alfons geht zum Handelsfach?

London, 20. April. „Sunday Express“ zufolge sei dem König Alfons von einem internationalen Konzern, der wichtige Unternehmungen in England, Frankreich, Italien, Deutschland, Belgien, Ungarn, den Vereinigten Staaten, Argentinien, Spanien und Portugal kontrolliert und ein Kapital von 25 Millionen Pfund Sterling besitzt, der Posten des Vorsitzenden mit einem Gehalt von 30.000 Pfund Sterling jährlich angeboten worden.

Revision des englisch-französischen Handelsvertrages?

Paris, 19. April. Ueber Veranlassung der englischen Regierung werden Verhandlungen betreffs Revision des englisch-französischen Handelsvertrages, der seit dem Jahre 1882 in Kraft ist, eröffnet werden. Der Beginn der technischen Beratungen dürfte jedoch in der nächsten Zeit nicht erfolgen, da bis jetzt noch nicht einmal die vorläufigen Beratungen der Industrie- und Handelskreise beendet sind.

Anschlag gegen den neuen indischen Vizekönig?

Delhi, 19. April. Letzte Nacht, 24 Stunden vor Anfuhr des neuen Vizekönigs von Indien, explodierte hier auf einem Zeitengleis in der Nähe des Hauptbahnhofes von Delhi eine Bombe. Vier Stalls wurden schwer verletzt. Der Zug des Vizekönigs war glücklicherweise auf einem anderen Geleise gefahren.

Wachstum der SPD in Berlin.

Der Bezirksverband der SPD Berlin übergibt der Parteimitgliedschaft und der Öffentlichkeit in diesen Tagen seinen Bericht für das Jahr 1930. Der 223 Seiten umfassende stattliche Band liefert einen erfreulichen Beweis dafür, daß es, wie im Lande, auch in Berlin vorwärts geht.

Die Berliner Sozialdemokratie hat ihre Mitgliedsziffern seit dem Jahre 1924, dem ersten Jahre nach der Inflation, bis zum Abschluß des Berichtes für 1930 mehr als verdreifachen können. Sie zählte Ende 1924 nach den Angaben der Abteilungen 22.815, am 31. Dezember 1931 insgesamt 76.886 Mitglieder. Mit Genehmigung stellt der Vorsitzende des Berliner Bezirksverbandes, Franz Künstler, deshalb in seinem Bericht vor dem Bericht fest, daß der Berliner Bezirksverband in diesem Jahr zum erstenmal von allen Bezirken des Reiches die höchste Zahl von Delegierten, und zwar 24 zum Parteitag entsendet. Dieser Aufstieg ist um so höher zu werten, als insbesondere auch die Reichshauptstadt außerordentlich stark unter der Erwerbslosigkeit zu leiden hat und Ende des vergangenen Jahres nicht weniger als 467.626 Erwerbslose zu verzeichnen waren. Inzwischen vermochte die Berliner Sozialdemokratie weitere Fortschritte zu erzielen. Durch die Verboaktion wurden ihr in diesem Jahre bereits wieder mehrere Tausend neue Mitglieder zugeführt, so daß die Hoffnung der Berliner, es bis zum Jahresabschluß auf einen Mitgliederstand von 100.000 zu bringen, nicht unberechtigt ist.

Auch sonst weist der Bericht des Berliner Bezirksverbandes der Sozialdemokratie erfreuliche Ziffern auf. So ist ihm u. a. zu entnehmen, daß an die erwerbslosen Mitglieder im Berichtsjahr nicht weniger als 141.045 Mark ausgezahlt wurden, von denen allein 92.212 in den einzelnen Abteilungen gesammelt worden sind.

Tagesneuigkeiten.

Zwei Todesopfer des Prognitzer Kinobrandes.

Prognitz, 19. April. Der Kinooperator des Prognitzer Kinos, Rudolf Svab, der bei dem Brande in der Projektionskabine am Samstag nachts Verbrennungen erlitten, ist diesen im Mitternacht von Samstag auf Sonntag im Prognitzer Krankenhaus, ohne das Bewusstsein erlangt zu haben, erlegen. Svab hatte beide Hände verbrannt und außerdem ernste Brandwunden am Kopfe, die er wahrscheinlich dadurch erlitten, daß er bei dem Versuch, den elektrischen Strom auszuscheiden, zur Erde geworfen wurde. Die Lehrerin F. Kováčková, der von den Flammen die Augen verbrannt wurden, ist Sonntag nachts im Krankenhaus in Brünn ihren Verletzungen erlegen. Der Zustand des ebenfalls verletzten zweiten Operators Zelený, der sich im Prognitzer Krankenhaus befindet, ist andauernd kritisch.

Die amerikanische Lynchkultur.

Union City (Kentucky), 19. April. (Reuter.) Gestern stürmte die Menge das Gefängnis, in dem sich ein Neger befand, der eines Vergewaltigungsversuches beschuldigt wurde und deshalb hingerichtet werden soll. Die Menge bemächtigte sich des Regers, hängte ihn vor dem Gerichtsgebäude auf einen Baum auf, wo seine Leiche einige Zeit lang von einer großen Menschenmenge umgeben, die den Regler geliebt hatte, hängen blieb.

Ziehung der Klassenlotterie

80.000 K: 16.384.
 70.000 K: 49.352.
 20.000 K: 26.953, 76.782, 98.804.
 10.000 K: 19.719, 21.773, 48.127, 67.988, 77.447.
 5000 K: 25.385, 37.882, 40.559, 45.227, 50.321.
 57.249, 57.262, 61.769, 61.999, 62.478, 67.432, 67.579,
 69.497, 80.420, 90.384, 97.768, 98.143.
 2000 K: 3032, 4613, 6510, 8926, 16.432, 18.217,
 21.365, 21.950, 22.904, 23.499, 25.142, 31.443, 32.625,
 33.884, 34.425, 34.887, 36.588, 37.063, 40.732, 40.887,
 42.484, 43.331, 44.803, 46.200, 46.548, 47.654, 48.999,
 51.926, 52.295, 54.582, 57.487, 51.989, 61.759, 67.725,
 69.571, 70.076, 72.274, 77.083, 77.091, 78.952, 79.027,
 82.212, 82.070, 84.060, 84.775, 85.262, 85.898, 88.177,
 88.606, 92.300, 92.563, 98.445, 98.730, 97.254, 97.634.

Was bietet der französische „Heilfonds“ überhaupt noch? Der Heilfonds der öffentlichen Bediensteten fordert seine Versicherten auf, die Inanspruchnahme der ärztlichen Hilfe an Sonn- und Feiertagen nur auf die unaufschiebbar notwendigen Fälle einzuschränken und macht darauf aufmerksam, daß bei nachgewiesener Inanspruchnahme der ärztlichen Hilfe an Sonn- und Feiertagen, außer in Fällen unaufschiebbarer Notwendigkeit, der Schaden (die Differenz zwischen dem normalen und dem erhöhten Honorar) dem Versicherten zum Ersatz vorgeschrieben wird. Dasselbe gilt analogisch bei grundsätzlicher Inanspruchnahme der ärztlichen Hilfe in der Nacht, gegebenenfalls außerhalb der angemeldeten Ordinationsstunden. — Mit einem Wort: Parteizettel vorlegen oder nachzahlen! Wahrhaftig ein Unheilfonds!

Eine höchst überflüssige Zensur. Die Direktion eines Prager Gymnasiums hat, wie wir hören, den Verkauf und die Verbreitung der Zeitschrift „Schulkampf“, über die wir dieser Tage geschrieben haben, verboten. Wir halten diese Maßnahme nicht nur für unbillig, sondern auch für ungeschickt. Das Vertrauen der Schüler zur Schule wird nicht wachsen, wenn die Schulleitung immer nur als Zensurbehörde fungiert. Mag auch gerade an der in Rede stehenden Schule (Strophengymnasium) das Wirken des kommunistisch-jüdisch-trochistischer Verwandlungskünstlers A. Polak manche Verwirrung unter den Schülern angeht und einzelne Schüler auf Abwege gedrängt haben, so ist doch das geistlose Polizeiwesen die schlechteste Medizin gegen solches Verdrängen.

Eine Schandtat! Mit diesem berechtigten Aufruf leitet der Karlsbader „Volkswille“ folgende Mitteilung ein: Der Herrschneider Josef Blum in Duppau braucht einen Lehrling. Ein jugendlicher, arbeitsloser Hilfsarbeiter im 16. Lebensjahre bewarb sich um diese Stelle, worauf sein Vater folgende Zusage erhielt:

„Ihre Karte erhalten und solle Ihnen mit, daß ich Ihren Sohn in die Lehre nehme. Bedingungen sind folgende: Gesund und kräftig, ein gutes Zeugnis, Krankenkasse und nach dem sechzehnten Jahre die Altersversicherung selbst bezahlen. Das Seit muß mit beigefügt werden. Ihr Sohn kann sofort in die Lehre treten. Achtungsvoll Josef Blum.“

Der Burjische fuhr hierauf nach Duppau, natürlich auf eigene Kosten. Der Vater des Jungen, der schon lange unter Kurzarbeit leidet, suchte die letzten Kronen zusammen, um dem Sohne den Antritt der Lehre zu ermöglichen. Als der Junge jedoch in Duppau ankam und sich herausstellte, daß er konfessionslos sei, wurde er nicht aufgenommen und mußte sofort die Heimreise wieder antreten. Die gefühllos aber dieser Schneidermeister Blum ist, zeigt der Umstand, daß er dem Burjischen wieder die Din-nach die Rückfahrt bezahlt hat! Der Burjische ist anständig und willig, er hatte von seinem früheren Arbeitgeber das beste Zeugnis. Leben wir denn nicht im 20. Jahrhundert, daß bei einer solchen Einstellung noch nach der Konfession gefragt wird? An der Kon-

Kürten: von hoher Intelligenz.

Der Untersuchungsrichter spricht von Kürtens „höchst eigenartigem Doppelleben“.

Düsseldorf, 20. April. Im Kürten-Prozess wurde heute vormittags die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Der Untersuchungsrichter referierte ausführlich über die Bestände Kürtens. Einleitend ließ er sich über die Psychologie des Angeklagten aus, der mit größter Offenheit in der Hauptverhandlung ein bis in die Einzelheiten gehendes Geständnis abgelegt habe. Kürten habe ein höchst eigenartiges Doppelleben geführt. Von Interesse sei, daß er das ursprüngliche Geständnis seiner Verbrechen am 21. Juni, als er seiner Frau gegenübergestellt wurde, widerrief. Er wiederholte es auch vor dem Untersuchungsrichter, daß er nicht der Mörder sei. Zwei Monate lang bestritt er alle Morde. Es folgte eine Zeit harten Ringens mit Kürten, der eine weit über seine Bildung hinausgehende Intelligenz an den Tag legte.

Im August kam es endlich zu einem neuen Geständnis. Später wollte er die Bestände einschränken. Er versuchte auch, sich durch Ueberredungen den Schutz des Paragraphen 51 zu sichern. Die Proze der Verteidiger, ob auch ohne ein Geständnis eine Ueberführung Kürtens möglich gewesen wäre, bejahte der Zeuge mit der Einschränkung, daß der Beweis in einzelnen Fällen vielleicht nicht reiflos hätte erbracht werden können.

Gerichtsrat Dr. Koch erklärt hierauf, er habe mit Kürten auf dem Polizeipräsidium eine Unterredung gehabt, in der der Angeklagte ausführte, daß die Herren Sachverständigen sich keineswegs nicht zu bemühen brauchen. Er habe die freie Willensbestimmung wie jeder andere gehabt. Bei der Vollstreckung des Todesurteils werde er mit keiner Wimper zucken.

Später wurde als Sachverständiger Gerichtsarzt Professor Dr. Berg-Düsseldorf vernommen. Er führt aus, daß im Charakter Kürtens eine Unklarheit vorhanden sei, die durch schwere erbliche Belastung entstanden sei. Dazu komme noch ein erheblicher krimineller Hang, geistige Rundermerktigkeit, selbstliche Veranlagung und übertriebenes Geltungsbedürfnis. Der zwingende Punkt sei, ob ein planvolles Handeln vor und nach den Taten nachgewiesen werden könne. Die Beobachtungen hätten bestätigt, daß eine allgemeine Weis-

profession Anstoß nehmen, dabei aber selbst so gefühllos sein, einen Lehrling, den man selbst gerufen, ohne einen Heller Entschädigung für die Bakulofoten wieder nach Hause zu schicken! Christliche Nächstenliebe scheint dem Herrn unbekannt zu sein!

Theaterstempel in Dresden. Samstag kam es im Residenztheater in Dresden neuerlich zu einem großen Skandal. Das Auftreten des holländischen Operientenors Thunis gab einem Teil des Publikums Anlaß zu einer außerordentlich scharfen Stellungnahme gegen den Sänger. Es wurden Stinkbomben und faule Eier geworfen. Die Polizei, die mit einem größeren Aufgebote erschienen war, sah sich schließlich genötigt, die Störer aus dem Saale zu entfernen. Auf der Straße setzten diese die Kundgebungen fort, so daß die Polizei mehrfach zum Einschreiten mit dem Gummiknüppel und mehreren Zwangsstellungen gezwungen wurde. Thunis wurde durch ein Ueberfallskommando in seine Wohnung gebracht. Wie von der Direktion des Residenztheaters mitgeteilt wird, hat sie sich entschlossen, Thunis vorläufig nicht wieder auftreten zu lassen, da die Sicherheit des Theaterbetriebes nicht garantiert werden konnte.

Edward Miles, der auf einem kleinen Boot die ganze Welt umsegeln will, ist aus Borneo in Manila eingetroffen. Wie er erklärte, habe er bereits den schwierigsten Teil seiner Reise hinter sich. Wegen des noch übrigen Teiles seiner Weltumsegelung begt er durchaus keine Befürchtungen.

Einfluß der Postkarten. Das Postamt des englischen Unterhauses wurde dieser Tage von einer halben Million Postkarten überschwemmt, die an die einzelnen Abgeordneten gerichtet waren. Verschiedene Unterhausmitglieder erhielten je 2500 Karten. Diese Postkartenflut geht von den Anhängern der Gesellschaft zur Beistellung des Sonntags aus und wendet sich gegen den zur Zeit im Unterhaus vorliegenden Gesetzesentwurf, der den Kinos erlauben will, am Sonntag zu spielen. Zu gleicher Zeit den Mitgliedern von religiösen Gesellschaften Bittschriften zugegangen, die sich ebenfalls gegen das Sonntagsspiel der Kinos richten. Die Bittschriften sind von einmahl Millionen Menschen unterzeichnet.

Neuer Atlantikflug Gronow? Der deutsche Dooanflieger von Gronau verhandelt zurzeit in Kopenhagen mit der Direktion der Grönland-Verwaltung, um von dieser Unterstützung für einen eventuellen regelmäßigen Atlantikflug mit Amphisenlandungen in Grönland zugesichert zu erhalten. Von Gronau konzeriert ferner in Kopenhagen über die Möglichkeit einer Flugzeug-Expedition zur Rettung des seit vielen Monaten im Polarkreis vermißten Professor Wegener. Das lange Schweigen Professor Wegeners gibt zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß.

Nicht Nord, sondern Selbstmordversuch. Der aus von uns gemeldete Nordberufung an der siebzehnjährigen Julie Ludvig in Bronowitz bei Brünn, stellt sich nun, durch ein Geständnis des schwerverletzten Mädchens, als ein Selbstmordversuch dar, den die Ludvig wegen der Thrannei-

störung im Sinne des § 51 bei Kürten nicht vorhanden sei. Es sei zuzugeben, daß bei bewußt eingeleiteten Handlungen das zwangsmäßige und Unwiderstehliche auf ihn zu eingewirkt habe, daß alle Hemmungsvorstellungen dadurch ausgeschloffen wurden. Da es aber im Grunde genommen keine Gewalttätigkeit gewesen sei, daß er nur an den Abenden ausging, an denen seine Frau nicht zu Hause war, oder daß er die Feiertage bevorzugte, um seine Opfer zu finden, ließ doch erkennen, daß er planmäßig gehandelt habe. Die harte Ueberlegung würde auch dadurch bewiesen, daß er stets bereit und auch in der Lage gewesen sei, sich in Sicherheit zu bringen.

Nach einstündiger Mittagspause wurde eine ganze Reihe weiterer Zeuginnen vernommen, die von Kürten überfallen und zum Teil mißhandelt worden sind, deren Fälle indessen nicht zur Anlage stehen. Es ergibt sich stets das gleiche Bild, Kürten hat versucht, die Mädchen in abgelegene Orte zu locken und sie dann zu überfallen.

Von besonderem Interesse ist die ausführliche Aussage der Zeugin Marie Budlis, die die Polizei auf die Spur Kürtens gebracht hat. Die Zeugin hätte sich, wie sie bekennt, mit einer Freundin verabredet, bei ihr zu nächtigen, sei aber von der Freundin im Stich gelassen worden. Sie hätte dann Kürten getroffen, der ihr seine Wohnung angeboten hätte. Sie sei auch mit ihm gegangen, als er dann aber zudringlich geworden sei, hätte sie gehorcht, um Hilfe zu rufen. Dann hat sie mit Kürten das Haus verlassen, um in einem Mädchenheim zu schlafen. Kürten hätte sie begleitet, sie aber statt nach dem Heim in den Grafenberger Wald geführt, wo er sich an ihr zu vergehen versucht hätte, worauf er verschwunden sei.

Der Vorsitzende unterbrach die Ausführungen der Zeugin und freiste den weiteren Verlauf der Dinge bis zur Verhaftung Kürtens. Die Zeugin erklärt zwar, daß sie noch viel auszusagen habe, doch läßt der Vorsitzende mehrere Ausführungen nicht mehr zu. Sodann werden drei Zeugen über die Grundbesitzung in Hübelerthum vernommen, wobei sich die Richtigkeit der Kürtenschen Angaben bestätigt. Ebenso gibt Kürten auf eine Frage des Staatsanwaltes zu, im November 1929 im Hofgarten einem Schwam zu den Nats durchschnitten zu haben.

Wieder ein Mord bei Marienbad? Wie die „Proger Abendzeitung“ meldet, unternimmt die Gendarmerie auf der Strecke Marienbad-Plan, etwa zweihundert Schritte von der Stelle entfernt, an der Dr. Manes Frau ermordet wurde, Nachforschungen in einem anderen Mordfalle, der bereits zur Verhaftung eines Chauffeurs geführt haben soll.

Zwei Selbstmorde, zwei Selbstmordversuche an einem Tag in Prag, wurden am letzten Samstag-Sonntag verzeichnet. In einem Snidhater Lokal erschloß sich aus unbekanntem Gründen ein Ingenieur Eduard Koval aus Košice. In den Nacht auf Montag warf sich eine unbelante junge Frau in Liden vor einen Wagen der elektrischen Straßenbahn, der sie einige Meter schleppte, ohne daß sie aber ernstlich verletzt worden wäre. Samstag, nachmittags, wurde der sechszwanzigjährige russische Emigrant Ivanovitsch aus dem Waldaukanal gezogen; es gelang, ihn ins Leben zurückzurufen. Samstag wurde die zwanzigjährige Verkäuferin Anna Bousel von ihrem Vater in dessen Wohnung erhängt aufgefunden. Sonntag früh wurde in der Nähe von Straßnitz die völlig verblutete Leiche des dreißigjährigen Versicherungsbearbeters Alois Baumruch aus Zlatov aufgefunden, der sich vor einen fahrenden Zug gestürzt hatte. Und in der Nacht auf Montag erschloß sich in Prag der vierundzwanzigjährige Stanislav Rall.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich am Montag auf der Linie Rantou-Kaulun (China) ereignet. Die Zahl der Todesopfer beträgt ungefähr 30, außerdem sind 20 Personen schwer und etwa 30 leicht verletzt. Anhaltende Regengüsse hatten den Bahndamm unterwühlt, so daß die Lokomotive und drei Wagen in einen zehn Meter tiefen Grund hinabstürzten. Alle Reisenden des verunglückten Zuges waren Chinesen. Die Unglücksstätte bot nach dem Anblick einen schrecklichen Anblick. Die Personen, die die Katastrophe überlebten und sich aus den Trümmern des in tiefem Schlamm liegenden Waggons befreiten, bemühten sich, die aus allen Kräften verpöfelte um Hilfe rufenden Frauen, Kinder und Männer aus ihrer bedrängten Lage zu befreien. Einige Hilfsereaktionen wurden abgeandt.

Erdbeden. In der Gegend von Hajmaste (Ungarn) wurde Sonntag abends, wie von dort gemeldet wird, wiederum — in drei Tagen schon zum dritten Male — ein Erdböf verurteilt, der ebenso, wie die vorausgegangenen, von einem unerklärlichen Gesche begleitet war. Die Bewohner hatten das Gefühl, als ob sich der Erdboden plötzlich erhebe. Schäden sind aus diesemmal nicht zu verzeichnen. Das Erdbeden wurde auch von der Budapest Erdbedenwarte um 3.15 Uhr früh und um 18.45 Uhr abends verzeichnet. Der Heib des Erdbedens liegt bei Budapest.

In die Besitz von österreichischen Lapfelsteinmedaillen. Von der österreichischen Gesundheits-

Bom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 11.15: Schallplatten, 12.20: Mittagskonzert, 13.25: Deutsche Sendung; Czerny: Zwei Takte aus unserer Heimat, Arbeiter-Sendung: A. Jaffsch: Das Wirtschaftsproblem in Mitteleuropa und die Arbeiter-Sendung: W. Konert: Der Berliner Philharmonie. — **Brünn:** 11.15: Schallplatten, 13.25: Deutsche Sendung; Ehrlich: Arbeiterdichter Quintus, Prof. Mober: Der Schall im Dienst der Atmosphärenforschung. — **Rähr-Ostau:** 11: Schallplatten, 13.55: Schallplatten, 17.30: Orchesterkonzert. — **Fregburg:** 11.30: Schallplatten, 12.25: Mittagskonzert, 13.30: Schallplatten. — **Berlin:** 18.50: Gasorchester. — **Köln:** 18.40: Frauenstunde, 21.30: Volkslieder. — **Königsweilertbanjen:** 20: Orchesterkonzert, 21.15: Andreas Ballonfahrt (Tragödie im Eise), Hörspiel v. Wulfert. — **München:** 19.25: Orpheus in der Unterwelt v. J. Offenbach, Stützoperette, 21.30: Abendkonzert.

Prag wird mitgeteilt: Das Bundesgesetz betreffend die Gewährung von Zulagen an die Besitzer von Lapfelsteinmedaillen ist am 5. April 1931 in Kraft getreten. Begünstigt sind Bundesbürger, die bis einschließlich 29. Oktober 1918 mit der goldenen Lapfelsteinmedaille oder der silbernen Lapfelsteinmedaille I. Klasse ausgezeichnet worden sind. Der Anspruch ist bei sonstigem Ausschluß längstens bis 31. Juli 1931 anzumelden, und zwar von österreichischen Staatsangehörigen, die ihren wesentlichen Wohnsitz in der Hochschlosserlei haben, bei den ständigen österreichischen Vertretungsbehörden. Der Anspruchswerber hat die Anmeldung selbst oder durch seinen gesetzlichen Vertreter zu erhalten und hierbei der Anmeldestelle seine Personalkurkunden (Nachweis der österreichischen Bundesbürgererschaft, Heiratschein, Tauf- oder Geburtschein), die in seiner Beobachtung befindlichen militärischen Dokumente (Militärpaß, Soldatenausweis, Dienstbescheinigung, Entlassungsschein usw.), dann alle Belege, die zum Nachweis der erhaltenen Auszeichnung dienen (Legitimation, Befehl, Verlautbarung u. dgl. m.) vorzulegen und schließlich den Nachweis über das im Jahre 1930 bezogene Einkommen zu erbringen und anzugeben, ob er bei Vereicherung der Auszeichnung etwa eine Freiheitsstrafe erlitten hat. Ueber die erfolgte Anmeldung erhält der Anspruchswerber eine Bescheinigung.

Ein beschleunigter Wunsch. Jean Jacques Rousseau wurde einmal in Genf von einem Hund angefallen, zu Boden geworfen und ziemlich übel zugerichtet. Als der Besitzer des Tieres davon hörte, schickte er sofort zu dem berühmten Schriftsteller und ließ um Entschädigung bitten und fragen, was er für ihn tun könne. Rousseau ließ antworten: „Den Hund an die Rehe legen.“

Es werde Licht — Durch Vorübergehen.

Die Photazelle im Schaufenster. — Ein kleines Wunder der Technik.

Manche Geschäfte, die ihre Schaufenster möglichst lange beleuchtet haben wollen, sind auf die Idee gekommen, neben dem Fenster auf der Straße einen Schalter anzubringen, bei dessen Betätigung durch Batterien das Schaufensterlicht aufleuchtet und nach einer gewissen Zeit automatisch wieder erlosch. Diese Anlage ist jetzt überflüssig geworden. Es kann einem jetzt passieren, daß man harmlos und nicht ohne durch die zum großen Teil schon verdunkelten Geschäftsstraßen der Stadt geht und plötzlich ein Schaufenster, an dem man gerade vorübergeht, hell aufleuchtet. Man irrt und bleibt neugierig stehen. Nach einer gewissen Zeit erlosch das Licht, plötzlich kommt ein neuer Passant und das Schaufenster wiederholt sich. Man merkt man auf und sieht, da, jenseits, wenn ein Spaziergänger an dem Schaufenster vorbeigeht, tritt die Beleuchtung in Tätigkeit. Ein rätselhafter Vorgang.

Und doch ist das Wunder nichts anderes als eine neuartige Verwendung der Photazelle. Die Anlage, die verhältnismäßig einfach ist, sieht folgendermaßen aus: Die lichtempfindliche Photazelle — dem, der nichts davon weiß, nicht erkennbar — im Schaufenster untergebracht. Ein Stück daneben befindet sich eine Lichtzelle, die einen kleinen Strom auf einen Spiegel wirft, der an einem Leitungs- oder Batterienstrom am Rand des Bürgersteiges angebracht ist. Dieser Spiegel ist so eingestellt, daß er den Lichtstrahl und die Photazelle im Schaufenster zurückwirft. Der Strahl bildet also ein Dreieck mit dem Spiegel als Spitze. Wer nun vorbei geht, unterbricht einmal den Strahl von der Quelle zum Spiegel, ein zweites Mal den Strahl vom Spiegel zur Photazelle. Bei der Photazelle wird durch die kurze Unterbrechung des Strahls, der sonst ja ständig auf sie trifft, Kraft ihrer besonderen Eigenschaften ein elektrischer Effekt erzeugt, der verursacht einen Kontakt anläßt und so die Beleuchtung des Fensters verursacht. Das Schaufenster bleibt so lange hell, wie der Beobachter zwischen den beiden Lichtstrahlen steht. Wenn er den vom Spiegel auf die Photazelle geworfenen Kreuz, wird die Beleuchtung wieder angehalten. Sie bleibt also so lange brennen, wie der Beobachter vor dem Schaufenster stehen bleibt. Die herabfallende Wirkung dieser von der AEG konstruierten Apparatur besteht darin, daß durch das Ausschalten und Dunkelwerden des Schaufensters die Aufmerksamkeit der Spaziergänger erweckt wird, die natürlich sich lebhaft bemühen werden, die Ursache dieser Erscheinung zu ergründen. Und damit ist der Zweck erreicht, daß sie nämlich stehen bleiben und dem Schaufenster ihre Aufmerksamkeit widmen. Es ist begreiflich, daß dieser Apparat bei der Leipziger Messe erhebliches Aufsehen erregt hat, stellt er doch eigentlich zum ersten Mal die Anwendung der Photazelle, die bisher nur wenige beobachtet konnten, in der Öffentlichkeit dar.

Georg Siebel.

Neues von geizigen Schotten.

Der Arzt hatte der Frau eines Schotten Salz-lust geraten.

Als sie am nächsten Morgen aufwachte, stand ihr Mann vor ihrem Bett und schaute sie mit einem Sering.

(New York Daily Mirror.)

„Zieh dich hinter deinen Viehhäber, falsches Weib!“ donnerte der Schotte, der seine Frau in den Armen eines anderen erwischte hatte. „Ich will dich beide erschießen!“

Als MacPherson mit seiner kleinen Freundin ins Kino ging, sagte sie:

„Hier ist mein Eintrittsgeld, John.“ MacPherson sah befriedigt drein.

„Oh, ich freute mich, Jenny, daß du mir das Geld gegeben hast, bevor wir hineingehst. Weißt du, ein Mann ist in den Tod nicht leiden zu sehen, wenn ein Mädchen für sich selber bezahlt.“

Der Zauberkünstler kündigte seine Vorführung an.

„Ich habe Empfehlungsbriefe bekommen, sagte er, von Leuten in Irland, Wales und England, und auch eine Postkarte aus Schottland.“ (Tit-Bits.)

Es wird abgebaut.

Von Rhedo.

In unserer respektlosen Zeit des kontinuierlichen Abbaus in wichtigeren Berufen als dem eines Königs kann es kaum Wunder nehmen, daß selbst das ursprünglich lukrativste aller Geschäfte, als gefalteter König eines Volkes durchs Leben zu gehen, von allen mit Ausnahme der Könige für so überflüssig gehalten wird, wie es ist und bankrott macht. Die Völker bauen ab und ihre Könige verschwinden, die Könige, welche doch — das wird sofort erkennbar, wenn man nur den Gesichtskreis genügend nach rückwärts erweitert — ebenso aus der Hefe des Volkes stammen, wie ihre Antipoden, die Revolutionäre, manchmal aus älterer Hefe, siehe Habsburg, manchmal aus jüngerer, siehe Ahmed Jagan, aber immer gleich im Wesen. Und sie leben in einer selbst für Könige schlechten Zeit. Ihre Throne, scheinbar fester verankert im Dasein ihrer angestammten Völker als die Bäume in der unsicheren Erde und fester gefügt, als die Pyramiden des Cheops, werden dennoch rissig und bekommen Sprünge. Der Beruf der Könige gerät in Verfall, sie verlieren ihren Kredit, ihre Wechsel werben nicht mehr eingelöst und langsam verschwindet einer nach dem anderen in der Verleugung der Geschichte. Ursprünglich stets bedacht zu wachsen und immer geneigt, in Kaiser auszuquartieren, zeigen sie heute eher die Neigung, unheimlicher zu erscheinen als sie sind und weniger aufzufallen, als sie notgedrungen müssen und manchmal wäre vorübergehend eine Tarnkappe, die er aufsetzen könnte, lieber als ein Königreich, in dem er sich nicht zeigen darf. Augenblicklich ist Alfons der Verschlagene an der Reihe, der sich wohl schon seit längerer Zeit desglückter fühlte, als er zugab und Spanien jubelt mit süßlicher Begeisterung über die Tragikomödie, wie es noch bei keinem Stierkampf jubelte. (Die Völker jubeln immer, wenn sie die Geister, die sie nicht riechen, wieder los werden.)

Die Könige sind eine aussterbende Spezies und verfallen dem Schicksal der Zantier, Wammitz und sonstigen prähistorischen Lebewesen und kommen immer endgültiger in die Rumpelkammer der Geschichte, wohin sie gehören.

Gezetzlicher Maulkorb.

Exkurs in die Möglichkeiten der Verfassungsfreiheit.

Es sei vorweggenommen, daß ich mir einer Tatsache bewußt bin: mit dem bloßen Feststellen von Erscheinungen, die nicht nur unfremd Rechtsempfinden Hohn sprechen, sondern die simpelsten Scheinerkennungsdosen der Revolution geradezu verlächen, kann es nicht getan sein; aber es kann der Tag nicht mehr fern sein, da sich die Macht finden wird, die einer notwendigen Exekutivkraft geben kann.

Ich stelle nochmals einen Tatbestand fest, über den wir schon ganz kurz berichtet haben: Pflanzlitter ist ein Gegner des Krieges, der seine Lebensaufgabe im Kampf gegen den Militarismus sieht, der dieses Ziel auch mit größter Selbstaufopferung verfolgt und in Wort und Schrift gegen die allgemeine Wehrpflicht, für die Kriegsdienstverweigerung und dergleichen Dinge auftritt, die dem jungen Masaryk, oder Chelisch und Tolstoj ganz geläufig waren. Demgegenüber haben wir eine demokratische Republik, deren demokratisch-republikanische Staatsform schutzgesetzmäßig gewährleistet wird und damit verbunden ein Wehrgesetz vom 19. März 1920, dessen gegenwärtige Folgen wir in vielen Kasernenprügeleien u. dgl. erkennen lernen. Zwischen diesen beiden Gesetzen gibt es eine feste Brücke, den Paragraph 15 des Schutzgesetzes:

Art. 1: Wer zu massenhafter Widerleistung öffentlich-rechtlicher, gesetzlich auferlegter Pflichten aufsteigt, wird wegen Vergehens mit freigelegtem Arrest von 14 Tagen bis zu einem Jahr bestraft.

Art. 2: Der öffentlich zu Verbrechen oder Vergehen aufsteigt, wird wegen Vergehens mit freigelegtem Arrest von acht Tagen bis zu einem Jahr bestraft.

Art. 3: Wenn der Täter zu den in den §§ 1, 2, 7 oder 8 oder zu einem Militärverbrechen oder zur massenhaften Verhöhnung des Vergehens nach § 47 bis 51 des Wehrgesetzes vom 19. März 1920, § 106, aufgesteigt hat, wird er wegen Vergehens zu Kerker von sechs Monaten bis zu fünf Jahren bestraft.

Pflanzlitter trägt sich nun in Ausübung seiner Tätigkeit nicht auf diese bei Gerichten und Staatsanwälten so beliebigen Bestimmungen, sondern auf den schlichten Wortlaut der Par. 117 u. 118 der Verfassung, die jedem das Recht gewährleisten, innerhalb der Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck und Abbild zu äußern; Pflanzlitter bezieht sich aber auch mit einiger Berechtigung auf den von unserer Nationalversammlung genehmigten Resolutionsentwurf, der in der Sammlung der Gesetze und Verordnungen publiziert ist und darum Gesetzeskraft hat und den Krieg für ein Verbrechen erklärt. In Ermüdung dieser Umstände hat Pflanzlitter an Kriegsgeheimverweigerer in die Gefängnisse Briefe geschrieben und sie aufgefordert, ihrer Ueberzeugung auch weiterhin treu zu bleiben und erhielt dafür prompt und netto drei Monate Kerker publiziert. Damit nicht genug, widmete ihm die Polizei weitere liebevolle Aufmerksamkeit und beschlagnahmte bei ihm ein Schreiben an die Rajistin Paola Moudra mit einer Resolution, in der zu lesen stand: „Wehrt Euch gegen die Erziehung in der Kunst zu töten!“ Dieser Brief war dazu bestimmt, in einer Versammlung von Rekruten verlesen zu werden, deshalb sah der Staatsanwalt darin einen

Tatbestand nach Par. 1, Zahl 2 und 3, Schutzgesetz, erhob eine neue Anklage und das Oberste Gericht hat jetzt die erstinstanzliche Kerkerstrafe von zwei Monaten bestätigt. Die Öffentlichkeit sei darin zu erblicken, daß Pflanzlitter und gewollt habe, daß der Brief verlesen werden solle und das genügt nach Ansicht des Obersten Gerichtes, um einen republikanischen Staatsbürger, der heute nicht viel anders predigt, als Masaryk vor dreißig Jahren unter Franz Josef, auf zusammen fünf Monate hinter die Kerkermauern zu stecken.

Die Begleitumstände der Verurteilung in Brünn sind besonders interessant; Generalprokurator schloß sich den Ausführungen des Verteidigers Dr. Heinrich Broag an, daß nämlich die vom Gesetz verlangte Öffentlichkeit nicht festgestellt worden sei und verlangte selbst die Aufhebung des Urteiles, das Gericht nahm aber diese Möglichkeit zu einer menschlichen Entscheidung gar nicht zur Kenntnis und wollte damit dokumentieren, daß nach seiner Ansicht die bestehende Staatsform in der Judikatur nicht zum Ausdruck kommen müsse. Den Vorsitz dieses denkwürdigen Senats führt jener Dr. Doral, der die Prager Universitätsprofessoren Dr. Hoegl und Dr. Dora gefolgt hat, weil sie seine juristischen Fähigkeiten mit einiger Berechtigung vor der Öffentlichkeit ins rechte Licht setzten; man sieht also, daß die Justiz wieder einmal die rechte Hand zur Ausübung ihrer Sendung demüht hat. Es ist natürlich sehr schwer, im einzigen Rahmen unserer Journalismuskriterien zu der Entscheidung Stellung zu nehmen, die einen braven, edlen Mann wegen Pazifismus auf fünf Monate in schweren Kerker wandt, sicherlich in eine Zelle mit paar biederen Raubmördern, wie das bei uns schon so üblich ist. Die Entscheidung ist natürlich sehr ansehbar; wenn jede zur Verbreitung geeignete Schrift, die bei einer zufälligen Hausdurchsicherung — die auch eine Spezialität unserer garantierten „Freiheit der Person“ darstellt — gefunden wird, schon den Tatbestand obigen Paragraphen erfüllen soll, dann wäre die Frage wohl berechtigt, wie sich die Herren von der Gerechtigkeitsabteilung zu einem wachsenden sozialdemokratischen Parteiprogramm verhalten würden, das meiner Ansicht nach bei einer Nichtigkeit im Bundesvertrahen mit dem Par. 15, Schutzgesetz, in Konflikt gebracht werden kann.

Man wird es verstehen, wenn Menschen, die noch einigen Wert legen auf Gessesfreiheit, gegen diese Judikatur mit allen Mitteln ankämpfen werden. Es ist wirklich problematisch, ob unter diesen Umständen die richterliche Unabhängigkeit noch Berechtigung hat; wenn sich die Justiz immer wieder in den Dienst des Militarismus stellt, dann wird von einer Unabhängigkeit nur noch auf dem Papier gesprochen werden können und eine Änderung scheint in diesen Belangen unumgänglich nötig. Vor allem muß aber den Staatsanwälten beigebracht werden, daß sie das Anklagerecht einer demokratischen Republik ausüben und ihre Kunststücke nicht speziell honoriert bekommen; Wesen der Demokratie ist nach Masaryk die Diskussion und bei jeder Diskussion gibt es eben zwei Meinungen, die nicht gleich sein können. Wenn das bestehende System sich nach jeder Diskussion erst beim Kopf des Zeugnisses ihrer Existenzberechtigung haken muß, dann ist das ein Armutsgewinn, das zu denken geben muß!

Dr. W. Lg.

Gerichtssaal.

Ein Stoß, der teuer zu stehen kam.

Die kürzeste Schwurgerichtsverhandlung seit Jahren.

Prag, 20. April. Es ist ein äußerst seltener Fall, daß eine Schwurgerichtsverhandlung mit ihrem inneren umfangreichen Zeremoniell, wie Angeklagte, Beratung der Geschworenen, Beratung der Richter, Formulierung der Fragen usw., alles in allem nur eine Stunde dauert. Heute trat dieser Fall ein und die Gerichtssaalbediende schickten den Kopf und bereiten die Krone, die sie in der Sakrothe bezog hatten.

Angeklagt: H. Franz Kaluska, der am 8. März d. J. in einer Wohnung in der Gochstraße eingebrochen war und allerhand Schmuck, wie Ringe, Armbänder, Zigarettenstücken, im Werte von 12.000 K und außerdem 1400 K in bar davongetragen hatte. Die Wohnungsbefitzerin Frau Emma Kovarik überraschte den Dieb bei ihrer Rückkehr, als er die geschlossene Wohnung verlassen wollte; er überlegte ihr einen Stoß, daß sie umfiel und entkam.

Doch schon zwei Tage später verhaftete der Detektiv Hudacek vor dem Bezugsamt einen Mann namens Sulc, der dort Schmuckstücke und Verlagsartikel an die verschiedenen Händler und Erdrer verkaufen wollte, die dort stets zu finden sind. Es war der Verurteilte Franz Kaluska und wird durch eigene Anklage verfolgt.

Franz Kaluska aber kam vor Schwurgericht, dank dem Stoß, den er der Frau Kovarik beige hatte. Andernfalls wäre er mit einem geschätzten Strafmaß gestraft worden und hätte mit einigen Monaten davonkommen können. Da aber dieser Stoß eine „Gewalttat“ im Sinne des Strafgesetzes bedeutet und Diebstahl bei Gewalttat verbunden mit einer Kerkerstrafe von fünf bis zehn Jahren bedroht ist, hatten die Geschworenen zu richten. Er leugnete nichts und wurde für schuldig erklärt, worauf ihn der Senat (Vor. OBR. Hladik) zu vier Jahren schweren und verschärften Kerker verurteilte und mit Rücksicht auf seine zwei Vorstrafen auch die Inhaftigkeit der späteren Unterbringung in der Zwangsarbeitsanstalt ansetzte.

Agitation unter Schulkindern.

Prag, 20. April. Ein Arbeiter ist vor dem Senat des OBR. wegen der Verbreitung verdorner Tractschriften angeklagt. Er hatte, um etwas zu verdienen, von der kommunistischen Zentrale in Karolinenthal 20 Exemplare der verdorbenen und konfiszierten Tractschrift: „Nuda hube nuda“ („Der rote Trommler“) übernommen, und zwar mit der Aufgabe, sie unter Schulkindern zur Verteilung zu bringen. Die Exemplare wurden fast durchwegs von den Kindern zu Hause oder in der Schule abgeholt und vernichtet. Der Inhalt war der übliche, wenig gleich und natürlich nach § 14 des Schutzgesetzes strafbar. Gleichzeitig wurde aber auch der Kolporteur, der erklärte, von dem verdorbenen Inhalt nichts gewußt zu haben, nach § 24 des Strafgesetzes wegen Verbreitung verdorbenen Tractschriften verfolgt. Der Senat verurteilte ihn zu zwei Tagen freigelegtem Arrest, und zwar unbedingte, mit der Begründung, daß öffentliche Interessen erfordere in diesem Fall den Vollzug der Strafe, weil Gegenstand der Agitation unmindestens Kinder sind, die in dem Tatgeschehen keine Kritik zu üben vermögen.

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Die Märtyrer von Dorset.

Ein echtes Gespensterschiff, angefüllt mit düsteren Erinnerungen, hat vor einiger Zeit den bedeutendsten Häfen der Welt seinen Besuch abgestattet. Vor hundertfünfzig Jahren fuhr dieses Schiff nach Indien. Das damals hässliche Holzzeug trug den Namen „Success“, und wurde nach einigen Jahren seines Seedienstes dazu benutzt, Gefangene von England nach Australien zu transportieren. Dieses Schiff ist für jeden organisierten Arbeiter auf der ganzen Welt von Interesse, denn es beherbergte vor etwa hundert Jahren sechs arme englische Landarbeiter, die alle Qualen ungerühmter Haft erdulden mußten. Der amerikanische Sozialdemokrat Phillips erzählt die Geschichte des Schiffes und seiner tragischen Best in folgenden Worten:

„Ich stand in jener Zelle, in der man die sechs Mann eingesperrt hatte — ihr Rauminhalt betrug nur vier Fuß im Quadrat — in ihr hielten sich die Vorkämpfer der Gewerkschaftsbewegung drei Monate lang während ihres Transportes nach der australischen Verbrecherkolonie auf. Jeder von ihnen war mit dem großen Stempel des Verbrechers — dem Fell — auf beiden Handflächen gekennzeichnet. Die Welle hatte man ihnen mit glühenden Eisen eingegraben. Am Bord dieser schwimmenden Hölle und nach der Ankunft im australischen Gefängnis wurden die Männer oft entsetzt und wacker durchgepeitscht. Darauf erfolgte eine Abrede mit Salzlauge, eine entsetzliche Behandlung, von der man annehmen sollte, daß sie nur den abgefeimtesten Verbrechern gegenüber angewandt wurde. Hatten diese Leute Mordtaten auf dem Gewissen? Hatten sie versucht, die Regierung zu stürzen? Nein, Nichts von alledem. Ich, der ich in ihrer Zelle stand und dem Klauen lauschte, hatte mich nämlich desselben Verbrechens schuldig gemacht: Mitglied der Gewerkschaft zu sein. Die Geschichte der sechs Männer von Dorset ist die Geschichte von sechs Märtyrern

der Arbeiterbewegung. Die Brüder George und James Loveleg und vier Kameraden führten das Leben armer englischer Landarbeiter. Die Lebensmittelpreise waren hoch und die Löhne niedrig. Ein Teil dieses elenden Lohnes wurde ihnen zudem noch in Roggen ausbezahlt, der von einer so zweifelhaften Qualität war, daß er kaum als Nahrungsmittel Verwendung finden konnte. Nur einmal in der Woche konnte sich der eine oder andere den Luxus erlauben, Weizenbrot zu essen, während ihnen Fleisch fast ein unbekannter Begriff war.

Die Mitteilung, daß die Löhne noch weiter gesenkt werden sollten, wurde zum Anlaß, daß Loveleg und seine Freunde sich dazu entschlossen, einen Verein für Landarbeiter zu gründen mit dem Ziel, ihre Lage zu verbessern. Die Agerarier, die offenbar schon immer zur „unselbständigen“ Menschheit zählten, erfüllte panische Schrecken. Sie riefen die Obrigkeit um Hilfe an. Die sechs Männer von Dorset wurden festgenommen und mußten einen langen Winter im Gefängnis verbringen, bis man sie endlich vor den Richter führte. Die Jury bestand aus Gutbesitzern und anderen Herrschaften, deren Existenz von den Entscheidungen der hohen Obrigkeit abhing. Man bezichtigte die sechs Arbeiter einem alten Paragraphen zufolge der Meuterei. Auf Meuterei unter englischen Seelenten und Soldaten stand strenge Strafe. Keiner der sechs Arbeiter war jemals Seemann oder Marinesoldat gewesen. Doch dieser Umstand interessierte weder den Ankläger noch den Richter. Man „überführte“ die Verbrecher der Uebertretung dieses Paragraphen und verurteilte sie zu sieben Jahren Gefängnis. Nach der Urteilsverkündung brachte George Loveleg folgende Worte zu seiner Verteidigung hervor: „Wir haben nicht den Auf irgend eines Mannes gekauft, auch nicht seine ökonomische Stellung. Wir haben uns nur vereinigt, um uns selbst zu schützen und zu verteidigen; auch wußten wir unsere Frauen und Kinder vor weiterer Auspeinigung und vor den Qualen des Hungers zu schützen. Wir fordern alle und jeden

auf, uns zu beweisen, daß wir allgemeines oder spezielles Recht gekauft haben.“ — Armer Loveleg! Seine Worte prallten an den Wächtern und Bütern des Gefängnisses von 1834 ab. Der Richter hatte sein Urteil verkündet, und niemand sah sich veranlaßt, seine Zeit damit zu verträdeln, irgendwelche Beweise oder Gegenbeweise zu erbringen. Das heute noch existierende Protokoll des Richters Williams beweist zur Genüge seine Auffassung von einem Hüter der Gesetze und einem Beschützer der sogenannten Gesellschaft: „Nicht wegen eines Vergehens ihrerseits, welches ich ihnen beweisen konnte, auch nicht wegen eines Vergehens, das sie vielleicht beabsichtigten, ist es meine Pflicht, sie zu sieben Jahren Gefängnis zu verurteilen, sondern als Beispiel und als Warnung für andere.“ Die Deportation nach der australischen Strafkolonie war nicht anzuhalten.

Am Bord der „Success“ befanden sich zweihundertdreizig „Verbrecher“, — unter ihnen George Loveleg und seine Kameraden. Gewiß befanden sich unter den anderen „Gästen“ Diebe und Mörder; andere wieder hatten nur geringere Vergehens auf dem Gewissen, so z. B. die Tötung eines Kaninchens auf dem Grundbesitz eines reichen Mannes und ähnliche Vorfälle. Eine Frau Elisabeth Stott, die ihre kleine Tochter bei sich hatte, war ursprünglich wegen Fälschung von Leistungen, die einen lächerlichen Gesamtbetrag ausmachten, zum Tode verurteilt worden. In einer großmütigen Mitleidsanwendung hatte jedoch der Richter diese Todesstrafe in lebenslängliche Deportation umgewandelt. Ein sechzehnjähriges Mädchen hatte drei Baumstämme bei sich hatte, war ursprünglich wegen Fälschung von Leistungen, die einen lächerlichen Gesamtbetrag ausmachten, zum Tode verurteilt worden. In einer großmütigen Mitleidsanwendung hatte jedoch der Richter diese Todesstrafe in lebenslängliche Deportation umgewandelt. Ein sechzehnjähriges Mädchen hatte drei Baumstämme bei sich hatte, war ursprünglich wegen Fälschung von Leistungen, die einen lächerlichen Gesamtbetrag ausmachten, zum Tode verurteilt worden. In einer großmütigen Mitleidsanwendung hatte jedoch der Richter diese Todesstrafe in lebenslängliche Deportation umgewandelt.

Die Qualen, welche die Verbrecher während dieser Reise ausstehen mußten, hatten die Wirkung, daß die Hälfte zusammensank und schließlich ihr kühles Grab im Waimere fand, bevor die „Success“ in Tasmanien vor Anker ging. Mehrmals täglich Krügel und andere Brutalität

ten, wie sie sich nur das menschliche Gehirn auszukünnen vermag, hielten die unglücklichen Opfer in Schach. Die Wächter wurden als Teufel in Menschengestalt bezeichnet. Ein jeder unter ihnen war Meister der Tortur. Nach den Aufzeichnungen, die heute noch vorliegen, war es für die Befragung ein Hauptvergnügen, wenn ihnen die Order zum Durchpeitschen der Männer erteilt wurde, während die Durchpeitschung der Frauen als eine Gunst galt, um die man konkurrierte. Alle Teufel des Sadismus waren auf diesem Schiff losgelassen. Ferner steht in den Aufzeichnungen: „Der Kapitän und die Offiziere an Bord genossen die Vergünstigung, freie Wahl unter den Frauen und jungen Mädchen zu halten. Hatten sie gewählt, so stand den Seelenten und Soldaten das Recht zu, sich unter den übrigen weiblichen Gefangenen eine „Freundin“ zu suchen.“

Während man Loveleg und seine Kameraden in Australien weiter geplagt wurden, bereiteten sich in England große Dinge vor. Die Verurteilung der sechs Agitatoren hatte unter der Arbeitererschaft große Empörung erweckt. Im ganzen Land fanden Volksversammlungen statt. Die Demonstranten verlangten die augenblickliche Freilassung der Gefangenen. Fünfzigtausend Arbeiter passierten geschlossen das Parlamentsgebäude, und eine Krawalle, von zweihunderttausend und zwanzigtausend unterstützt, wurde dem Premierminister Lord Melbourne überreicht. Schließlich sah sich die Regierung veranlaßt, die sechs Arbeiter zu begnadigen und ihnen freie Heimreise nach England zu bewilligen. Als Soldaten begrüßt und gefeiert, kehrten sie zurück. Aber nur einer blieb in England wohnen. Die anderen wanderten nach Kanada aus. James Brinn, der älteste Ueberlebende, starb neunzig Jahre alt, im Jahre 1902.

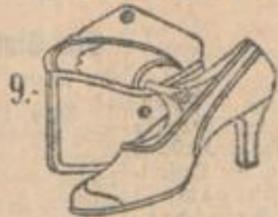
Im Jahre 1912 enthielt der gegenwärtige Außenminister Arthur Henderson einen Gedanken für die Märtyrer von Dorset vor der kleinen Kirche in Tospuddle.

W. Henning.

FÜR DAS UNBESTÄNDIGE APRILWETTER.



Auch bei unbeständigem Aprilwetter können Sie in den schönsten Halbschuhen gehen...



Modell 7805-70 Gummi-Regenschuhe für Damen...



Modell 2945-11 Für den täglichen Gebrauch Spangenschuhe...



Modell 1675-99 Gefälliger Spangenschuh in verschiedenen Farbschattierungen...



Modell 1937-22 Halbschuhe für den täglichen Gebrauch, schwarz oder braunes Boxcalf...



Modell 9637-27 Herren-Halbschuhe aus braunem Boxcalf mit dauerhafter Krippsohle...

Mitteilung aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepasst wird...

Kunst und Wissen.

„Ostern“

Ein Passionsspiel von August Strindberg.

Dieses Passionsspiel des Mystikers Strindberg hat außerhalb der Skandinavien...

Das Passionsspiel „Ostern“ ist gerächt mit archaischer Moral, protestantischer Ethik...

Dem als Märchen, als Gleichnis, will dieses Passionsspiel verstanden werden...

Herrn Dr. Strindberg gelang es recht glaubhaft, Geschehnisse in der Kleinbürgerwelt zu erzeugen...

Am Spiel war das junge Paar des eingewickelten Haisens und des irren Mädchens am besten beteiligt...

Platz gehen, aber warum denn richtig befehlen, wenn es falsch geht!

Die Futurologen (Haydn: Sieben Worte des Erfinders) spielte Radio Palast...

„Leon Clifton.“ (Baskovet und Berings nages Stück.) Die Komödie ist eigentlich nur eine Aufwärmung des alten Lustspiels „Gorilla ex machina“...

Kammermusikfest. Künstlerische Gäste bei der am Sonntag im Deutschen Theater...

Opernhaus. Die Erklärung abgegeben, in der nächsten Saison auf seinen amerikanischen Urlaub zu verzichten...

Opernhaus. Die Erklärung abgegeben, in der nächsten Saison auf seinen amerikanischen Urlaub zu verzichten...

Opernhaus. Die Erklärung abgegeben, in der nächsten Saison auf seinen amerikanischen Urlaub zu verzichten...

Opernhaus. Die Erklärung abgegeben, in der nächsten Saison auf seinen amerikanischen Urlaub zu verzichten...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Porzellanfabrik“ (160-9).

Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Amphitryon 38“ (160-4). Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Böhmische Ruslanen“...

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Kommt ein Vogel geflogen“...

Sport • Spiel • Körperpflege

Wiener Arbeiter-Fußball. Liga: Gastwert St. Veit gegen Rudolfsplatz 6:1 (3:0)...

Kreiswettkämpfe und Olympia-Auswahlkämpfe der Wiener Arbeiter-Sportvereine...

Bürgerlicher Sport.

Die Profi-Meisterschaft. In Prag (Schlag Slavia über SK Madno 5:1 (2:1) und des Treffen Bohemians-Sparta endete 2:2 (1:0)...

Sonstige erwähnenswerte Ergebnisse. Daxwies: TSC gegen Olympia Pilsen 3:1 (1:0)...

„Interessantes“ aus der Generalversammlung der DAF. Sonntag fand in Prag die Generalversammlung dieses Verbandes...

Sozialistische Jugend Prag. Ortsgruppe I. Heute um 8 Uhr in der Sec. 1. Mai-Vorfeier!

Sehr schön an und machen was her. Doch das Jahressongtexten ist man von den bürgerlichen Verbänden schon so gewöhnt...

Aus der Partei. Jugendbewegung. Sozialistische Jugend Prag, Ortsgruppe I. Heute in der Sec. 1. Mai-Vorfeier...

Der Film. Trago Naidin im Konsta. Die Kinogeschichte Trago Naidin und Alexander Dörmann...

Ein Fernsch-Sender in New York. Das General Broadcasting System hat in der 3. Avenue in New York einen Fernsch-Sender eröffnet...

Literatur. „Der Helfer.“ Die Nummer 4 des Mitteilungsblattes für die Samariter im Arbeiter-Turn- und Sportverband...

Verantwortlicher: Engelhard Laub. Schriftleiter: Wilhelm Richter. Herausgeber: Dr. Emil Strauß...

Auslieferung. Beim Verein „Arbeiterheim“ in Barm gelangt der Kasten eines...

Geschäftsführers der Gastwirtschaft ab 1. August 1931 zur Besetzung. Bewerber, welche die nötigen Geschäftsvoraussetzungen besitzen...